Telegramm-Adresse: Correspondent Merseburg. Fernsprecher Nr. 324.

Merseburger Correspondent.

Schriftleitung und Geschäftsstelle Oelgrube 9.

Bezugspreis vierteljährl. 1 Mk., monatl. 35 Pf. Bestellung von unsern Ausgabestellen; bei Zustellung ins Haus durch unsere Austräger in der Stadt und auf dem Lande außerdem Botenlohn; durch die Post 1.20 Mk. außer 42 Pf. Bestellgeld. — Das Blatt erscheint wöchentlich 6 mal nur an den Werktagen nachmittags. — Nachdruck unserer Originalmeldungen ist nur mit deutlicher Quellenangabe gestattet. — Für Rückgabe unverlangter Einsendungen übernehmen wir keine Verbindlichkeit.

Wöchentliche Gratisbeilagen: 8 seitig. illustr. Unterhaltungsblatt m. neuest. Romanen und Novellen. 4 seit. landwirtsch. u. Handelsbeil. mit neuesten Marktnotierungen.

Anzeigenpreis für die einsp. Petitzeile oder deren Raum für Merseburg und nächste Umgebung 10 Pf., kleinste Anzeigen 25 Pf., auswärtige pro Zeile 20 Pf., im Reklameteil 40 Pf. Bei komplizierterem Satz entsprechender Aufschlag. Gebühr für Ertrabeilagen nach Uebereinkunft. Für Nachweisungen und Offertenannahme besondere Berechnung, nach auswärts mit Portozuschlag. Erfüllungsort Merseburg. Annahmezeit für größere Geschäfts-Anzeigen nur am Tage vorher. Kleinere Anzeigen bis spätestens 9 Uhr, Familienanzeigen bis 10 Uhr vormittags.

Nr. 171. Donnerstag den 24. Juli 1913. 40. Jahrg.

Bulgarische Illusionen.

Der durch die kriegerischen Erfolge von 1886 über die Serben und die noch bedeutenderen von 1912 über die Türken im bulgarischen Volke und ganz besonders in den Köpfen seiner überpatriotischen Parteiführer erzeugte nationale Größenwahn war es, der Bulgarien nahezu an den Rand des Abgrunds und in die Gefahr gebracht hat, seiner durch Ströme von Blut gemachten Eroberungen ganz oder teilweise verlustig zu gehen. Der Hauptrepräsentant dieses exorbitanten Geisteszustandes war Dr. Danew, der ehemalige Präsident der Sobranje und nachherige leitende, ja allmächtige Minister. Er verdrängte die besonnenen Männer des Kabinetts und sorgte auch für die Kaltstellung der seine Politik bekämpfenden, verdienstvollen Generale Sawow und Fidjew, welche einsahen, daß es Wahnsinn sei, mit Rumänien, Serbien und Griechenland auf einmal Krieg zu führen und dadurch die Türken zu erfolgreicher Intervention aufzumuntern. Danew aber war in solchem Maße von der bulgarischen Überlegenheit überzeugt, daß er den Kampf mit allen zugleich aufnahm. Nachdem er infolgedessen den Karren in den Sumpf gezogen, war sein Sturz selbstverständlich. Ob die Männer, die an seine Stelle getreten sind, die richtigen Mittel ergreifen, das von ihm angerichtete Unheil gut zu machen, muß sich bald zeigen. Die neuen Minister Radoslawow und Ghenadiew, von denen ersterer den Vorsitz, letzterer das Äußere übernommen hat, sollen entschiedene Russenfeinde sein und den Plan hegen, mit Rumänien durch Nachgiebigkeit schleunigst Frieden zu schließen, um sich alsdann mit aller Kraft gegen Serbien und Griechenland wenden zu können. Diese Politik wird sich aber wohl als eine überaus verfehlte erweisen. Denn die rumänische Regierung ist eine anständige und kluge und wird sich deshalb hüten, dem sie so lange an der Nase herumgeführt habenden bulgarischen Nachbar den Gefallen zu tun, ihre Verbündeten im Stiche zu lassen, ohne deren Hilfe Rumänien nicht in der Lage wäre, seinen Forderungen Gehör zu verschaffen. Aus diesem Grunde mußte man auch von vornherein annehmen, daß eine rumänisch-serbisch-griechische Allianz zustande gekommen sei. Wer noch daran zweifeln konnte, ist jetzt eines Besseren belehrt worden, nachdem König Karol dem Zaren Ferdinand geantwortet hat, daß an einen Friedensschluß mit Rumänien allein nicht zu denken sei, sondern nur an einen solcher, der alle drei mit Bulgarien Krieg führende Staaten in sich begreife. Von dem ganzen Wust der Nachrichten, welche täglich über die Balkanwirren eintreffen, ist diese Meldung des Bukarester „Universal" die bei weitem wichtigste. Dem von Bulgarien geplanten Schachzug, die Gegner durch Befriedigung des einen, gefährlichsten zu trennen und hierdurch die Möglichkeit des Besiegens der beiden anderen zu schaffen, ist sonach ein starker Riegel vorgeschoben. Hätte Bulgarien vor dem Zwiste mit seinen Verbündeten eine Verständigung mit Rumänien ehrlich erstrebt, so wäre diese erreicht worden und es hätte mit Serbien und Griechenland allein zu kämpfen gehabt. Aber es mißachtete die alte Lehre, daß, wer alles erreichen will, nichts zu erreichen pflegt. Der Krieg mit Serbien und Griechenland allein wäre aber auch nur durch Rückberufung der in Thrazien, also bei Tschataldscha und in Adrianopel stehenden bulgarischen Armee zu gewinnen gewesen, also durch Preisgabe der teueren Eroberungen vom vorigen Jahre. Diese Rückberufung ist noch von Dr. Danew angeordnet und von seinen Nachfolgern nicht rückgängig gemacht worden. Das deutet darauf hin, daß Danews Geist noch heute herrscht und daß man bereit ist, den Verlust Thraziens zu riskieren, nur um den Forderungen Serbiens und Griechenlands nicht nachgeben zu müssen. Es wäre eine göttliche Komödie der Weltgeschichte, wenn den Bulgaren jenes Gebiet von den Türken wieder entrissen und wenn sie zugleich gezwungen würden, den Forderungen der ehemaligen Verbündeten nachzugeben, die ihnen durch die Haltung Rumäniens unbedingt überlegen sind. Danew und seine Nachfolger verlassen oder verließen sich auf das vage türkische Versprechen, ohne Not Truppen über die Linie Midia—Enos hinaus nicht vorrücken lassen zu wollen, während türkische Kavallerie bereits bei Adrianopel angekommen ist. Sie geben sich einer weiteren Illusion hin, wenn sie meinen, daß die Mächte den türkischen Vormarsch zu verhindern wissen würden. Sie übersehen, daß im sogenannten Konzert der Mächte zwei Seelen vorhanden sind, von denen die eine die Wiederherstellung der türkischen Herrschaft auf dem Balkan gerne sähe, die andere freilich wohlwollende Gefühle für die Balkanvölker hegt, aber nur für die einigen, nicht aber für die sich bis auf die Schwänze auffressenden. Dieser Gegensatz ist die Ursache der Impotenz der diplomatischen Intervention Europas. Das Schicksal geht seinen Gang und Bulgarien wird viel Haare lassen müssen.

Streit über die Wehr- und Deckungsvorlage.

Innerhalb der Sozialdemokratie scheint die Haltung der Reichstagsfraktion zur Wehr- und Deckungsvorlage noch zu einem tiefgehenden Streite führen zu sollen. Die Leipziger Genossen haben bereits mit einer „Stellungnahme" begonnen. Der radikale Abg. Dr. Lensch, der übrigens in Kürze aus der Redaktion der „Leipziger Volkszeitung" ausscheiden und nach Berlin übersiedeln wird, hat ihnen einen Vortrag gehalten, der nach mancher Richtung hin charakteristisch für die geistige Verfassung des sozialdemokratischen Radikalismus ist. Herrn Lensch ist es recht katzenjammerlich zumute. Der große Wahlsieg des Jahres 1912 hat Erwartungen geweckt, die um so grausamer enttäuscht wurden, jemehr sie sich auf rein parlamentarische Erfolge konzentrierten. Und das Jahr 1913 hat nach seiner Meinung in doppelter Hinsicht ernüchternd gewirkt. Wörtlich klagt Herr Lensch: „Zunächst der Ausfall der preußischen Landtagswahlen mit dem kümmerlichen Gewinn von vier Mandaten und dann die ihrer Erwarten glatte Annahme der größten Militärvorlage, die es je gegeben hat. So schnell wie in dem Reichstage der 110 Sozialdemokraten, sind noch nie Militärvorlagen angenommen worden." Herr Lensch hält es zwar für richtig, daß die sozialdemokratische Fraktion die zweite Lesung der Wehrvorlage zugelassen hat, aber er meint, daß es doch noch schöner gewesen wäre, wenn die Partei den prinzipiellen Standpunkt auch beim Wehrbeitrag eingenommen und diesen abgelehnt hätte, „was sie ohne die geringste Gefährdung proletarischer Interessen hätte tun können und damit auch tun müssen". Bei der Besitzsteuer lagen die Dinge nach seiner Meinung insofern anders, als hier die Konservativen dagegen stimmten und in der Tat die Gefahr vorlag, daß diese Besitzsteuer fiel und eine indirekte Steuer an ihre Stelle trat, wenn die Sozialdemokratie gegen sie stimmte. Für Herrn Lensch ist es nur ein Trost, daß jetzt in den Massen der Ruf nach dem Massenstreik erwacht und wörtlich meint der radikale Obergenosse: „Dieser Geist der Offensive erwacht in den Massen im gleichen Augenblick wo der Parlamentarismus als Waffe für das Proletariat an Wucht und Schneidigkeit zu verlieren beginnt." In der Diskussion wurde von dem Abg. Schöpflin ausgeführt, daß mancher Genosse, der heute gegen die Bewilligung auftritt, anfangs eine andere Auffassung in dieser Frage hatte. Die Wandlung erklärt Herr Schöpflin wörtlich wie folgt: „Was ich jetzt sage ist allerdings nur Vermutung, für die es keine Beweise geben kann. Die Wandlung vollzog sich erst in dem Moment, als die Stuttgarter Resolution und nach dieser der Artikel der Genossin Luxemburg in der „Leipziger Volkszeitung" erschienen war." Der radikale Lärm hat also danach einen Teil des radikalen Flügels eingeschüchtert. Der Jenaer Parteitag wird ja zur Genüge zeigen, inwieweit die Anschauungen Rosa Luxemburgs auch noch den Parteitag beherrschen.

Kavallerievermehrung und adlige Regimenter.

Ein höherer aktiver Kavallerieoffizier mit altadeligem Namen schreibt der „Rh. Westf. Ztg.":

Heute unterscheiden wir ganz deutlich die alten adligen Regimenter, meist Garde- oder Leibregimenter, wie z. B. Leibhusaren, Leibkürassiere, die Leibdragoner Regimenter der Hessen, Badenser, Mecklenburger, Oldenburger, die Königshusaren und Königinkürassiere, und dann die Regimenter, die seit 1870 mehr oder weniger rein adlig geworden sind; das sind die Regimenter der stillen, kleinen, in Mittel-, Nord und Ostdeutschland gelegenen Garnisonen, das sind die bevorzugten und gesuchten Garnisonen Stendal, Torgau, Salzwedel, Kassel, Zülichau, Schwedt, Oels, Ohlau, Fürstenwalde, Rathenow, Brandenburg, Demmin, Bromberg. Denn nach dem äußersten Westen und dem fernen Osten schicken Edelleute ihre Söhne nur sehr ungern. Die preußische Armee hatte 1870 nur fünf rein adlige Kavallerie-Regimenter (außer der Garde), jetzt sind es fünfundzwanzig. Der Nachweis läßt sich leicht führen, daß nicht das Regiment, sondern der Garnisonort es ist, der diese Anziehungskraft ausübt. Man vergleiche die Ranglisten von 1870 mit den jetzigen und suche sich die Regimenter heraus, die 1870 im Innern Deutschlands standen, jetzt aber an der Grenze stehen. Die Dragoner-Regimenter Nr. 6 (Mainz), Nr. 7 (Saarbrücken, früher Stendal), Nr. 13 (Metz, früher Flensburg), das Ulanen-Regiment Nr 14 (St. Avold, früher Werden an der Aller), vor allem das einst hochfeudale Ulanen-Regiment Nr. 11 (Saarburg, früher Perleburg), das Husaren-Regiment Nr. 13 (Diedenhofen, früher Frankfurt a. M.) und viele andere mehr, sie haben alle mit dem Wechsel der Garnison ihre adligen Offiziere und ihren adligen Offiziersersatz eingebüßt.

Die adligen Regimenter erschwerenden Offiziersersatz an der Grenze natürlich ungeheuer, denn es werden dadurch Regimenter erster, zweiter, dritter, vierter Klasse usw. geboten; ein Zustand, der dadurch nicht verbessert wird, daß einem besonders gewandten, eleganten und tüchtigen Kavallerieoffizier in den Qualifikationsunterricht geschrieben wird: „Eignet sich für ein bevorzugtes Regiment." Derartige Zusätze machen den Drang, in bevorzugte Regimenter hineinzukommen, noch viel stärker und schaden der Gleichmäßigkeit, die die Offiziere einer Armee in bezug auf die Lebensauffassung und Erziehung haben müssen. Noch einen weiteren schweren Schaden birgt diese Praxis in sich; heutzutage wird jede Versetzung an die Grenze nicht als eine Ehre angesehen, sondern als eine Strafe, und es wird nicht besser dadurch, daß man die Offiziere, die man zwar an der Grenze haben will, die aber hervorragend qualifiziert sind, entweder vorpatentiert oder früher befördert.

Der Werftarbeiterstreik

darf nunmehr als mißlungen betrachtet werden. Die leitenden Gewerkschaftskreise erklären erneut, daß sie den Streik nicht anerkennen könnten und demgemäß die Zahlung von Streikunterstützungen auch fernerhin verweigern. Damit dürfte der Streik kaum fortgesetzt werden. Die Kampfesfreude der Werftarbeiter ist schnell einem gegenteiligen Gefühl gewichen, und wenn man es auch schmerzlich bedauern muß, daß jetzt den Streikenden so mancher Tagesverdienst entgeht, so haben die Gewerkschaftsführer doch durchaus richtig und verständig gehandelt, als sie auf ihrem Standpunkte verharrten. Die Erklärung der Gewerkschaftsvorstände ist durchaus korrekt und als einsichtige Tat besonnener Arbeiterführer verdienen ihre entscheidenden Teile festgehalten zu werden. Es heißt darin:

„Die Statuten aller gewerkschaftlichen Zentralverbände machen nicht etwa zufällig, sondern aus zwingenden Gründen Arbeitsniederlegungen von der Genehmigung der Vorstände abhängig. Eine solche Genehmigung war nicht erteilt, konnte auch, solange die Verhandlungen nicht endgültig abgebrochen waren, nicht erteilt werden. Die Statuten der gewerkschaftlichen Zentralverbände verweigern ihren Mitgliedern in allen den Fällen, wo Streiks ohne Genehmigung der Vorstände eingeleitet werden, die Unterstützung. Nach den Satzungen des deutschen Metallarbeiterverbandes, um dessen Mitglieder es sich bei den Arbeitsniederlegungen in erster Linie handelt, verzichten die Mitglieder in solchen Fällen auf jedwede Unterstützung. Mit solchen statutarischen Vorschriften müssen sich auch

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319130724-14/fragment/page=0001

die Vorstände abfinden. Die Vorstände können aber nachträglich ihre Genehmigung nicht erteilen .... Sie können auch nicht dulden, daß ohne vorherige Abstimmung der in Betracht kommenden Mitglieder Streiks inszeniert und wohlvorbereitete Bewegungen durch solche Putsche in Frage gestellt werden. Sie können nicht zulassen, daß ein Teil unbesonnener Mitglieder die Besonnener, ruhig abwägenden Mitglieder des Rechts der Stimmenabgabe bei solchen Entscheidungen beraubt. Sie dürfen sich nicht außerhalb des Statuts stellen, auch dann nicht, wenn die Zahl der Mitglieder, die das tun, eine große ist. Durch das Verschulden unserer Mitglieder ist die Bewegung schon jetzt auf einem Punkte angelangt, wo sie zu einem erfolgreichen Ende nicht geführt werden kann. Aus diesem Grunde können die Vorstände eine Verantwortung für den Ausgang der Bewegung nicht übernehmen, solange wie die wilden Streiks bestehen und solange wie seitens der Mitglieder gegen die Beschlüsse der eigenen Vertreter verstoßen wird. Die Vorstände dürfen von der organisierten Arbeiterschaft wohl objektive Würdigung dieser ihrer Stellung, von den eigenen Mitgliedern aber Achtung vor den selbst gegebenen Gesetzen erwarten."

Diese Erklärung zeigt eine Besonnenheit der Arbeiterführer, die Anerkennung verdient. Freilich müssen auch die Massen einsehen, daß ihr unüberlegtes Vorgehen falsch und schädlich war. Aber bis das der Fall sein wird, bedarf es noch einer gründlichen Erziehung zur Disziplin.

Die Lage auf dem Balkan.

In Berliner diplomatischen Kreisen nimmt die Zuversicht, mit der man einem Friedensschluß entgegensieht, unverkennbar zu. Auch haben die Verhandlungen, die zwischen den Mächten über die Angelegenheit der Türkei und das Vorgehen der türkischen Truppen gepflogen werden, mit Sicherheit ergeben, daß sämtliche Mächte darüber einig sind, eine erneute Aufführung der in dem Londoner Präliminarfrieden zum Abschluß gebrachten Fragen nicht zuzugeben. Trotz aller gegenteiligen Meldungen verlautet, daß die Pforte diese Stellungnahme der Mächte respektieren wird.

Der Wechsel im bulgarischen Kabinett scheint weiter die Gewähr dafür in sich zu tragen, daß die Richtung zum Frieden, die sich in der Politik Bulgariens gezeigt hat, nicht wieder verlassen wird. Bulgarien fährt auch gar nicht so schlecht, wie es seiner verzweifelten Lage entsprechen würde, wenn es die Friedensverhandlungen auf der Basis der gegnerischen Forderungen aufnimmt. Der großbulgarische Traum freilich ist zerronnen. Aber das Fortbestehen eines Bulgariens, das größer ist als vor dem Zustandekommen des einstigen Bündnisses gegen die Türkei, erscheint durch die Haltung der Großmächte verbürgt, die nach den bisherigen Erklärungen einer Unterbindung irgendwelcher Ansprüche und Forderungen mit Nachdruck entgegentreten werden.

Auch die französischen politischen Kreise halten nach einer Meldung aus Paris einen baldigen Frieden für sehr wahrscheinlich, glauben aber auch an die große Möglichkeit eines bewaffneten Eingreifens von Österreich. Die Haltung Rumäniens wird für maßvoll und verständig erklärt, man verhehlt kaum die Freude über das augenblickliche Abrücken vom Dreibund.

Rumäniens Antwort auf das bulgarische Friedensgesuch.

Die Antwortnote der rumänischen Regierung auf das Friedensgesuch der bulgarischen Regierung wurde, wie schon gestern mitgeteilt, am Montag in einer Sitzung des Ministerrats, bei der der König den Vorsitz führte, festgesetzt und abends dem italienischen Gesandten zur Weiterbeförderung an die bulgarische Regierung übergeben. Die Note hat folgenden Inhalt:

„Die rumänische Regierung nimmt das bulgarische Angebot, betreffend die Abtretung von Turtukhali, Dobritsch und Baltschik sowie die Zugeständnisse betreffend Mazedonien an. Von der Ansicht ausgehend, daß der militärische Teil der Aktion von dem politischen zu trennen ist, schlägt sie die Ernennung eines höheren Offiziers zum Zwecke des Abschlusses eines Waffenstillstandes vor, dem die Ernennung der Friedensdelegierten zu folgen hat. Die Wahl des Ortes für die Waffenstillstandsverhandlungen überläßt die rumänische Regierung den übrigen Kriegführenden. Die Friedensverhandlungen sollen in Rumänien stattfinden."

Dem „Universal" zufolge hat König Carol auf das Telegramm König Ferdinands geantwortet, daß es auch sein Wunsch sei, den Frieden bald wiederherzustellt zu setzen und daß der bulgarischen Regierung weitere Mitteilungen seitens der rumänischen Regierung zugehen würden.

Die erste Wirkung der Nachgiebigkeit Bulgariens wird in der

Einstellung des Vormarsches der Rumänen

sichtbar. Der Draht meldet: Bukarest, 22 Juli. Die rumänische Armee hat den Befehl erhalten, ihren Vormarsch sofort einzustellen. Der rumänische Generalstab wird über die Mittel und Wege beraten, die es ermöglichen, Sofia und die bulgarische Armee zu verproviantieren, da diesen eine Hungersnot droht.

Die Verhandlungen in Nisch.

Nach einer Mitteilung von maßgebender serbischer Seite werden die Friedensverhandlungen in Nisch erst aufgenommen werden, wenn zwischen den Verbündeten ein Einvernehmen über die von ihnen zu entsendenden Delegierten erzielt sein wird.

Die griechische Regierung wird zu den Friedensverhandlungen in Nisch einen höheren Offizier des Generalstabes entsenden.

Bulgarien bereit zur Demobilisierung.

Das „Berl. Tagebl." meldet aus Wien: Die bulgarische Regierung hat an ihre Vertreter bei den Großmächten eine Zirkulardepesche gerichtet, in der sie mitteilt, daß sie, um ihre Loyalität und ihren aufrichtigen Wunsch nach Frieden zu beweisen, sich entschlossen habe, sofort zu demobilisieren und den Waffenstillstand zu unterzeichnen. Gleichzeitig beauftragte sie ihre Gesandten, die Kabinette zu verständigen, daß Schritte eingeleitet werden, um die Einstellung der Feindseligkeiten auf dem ganzen Kriegsschauplatze zu bewirken.

Eine bulgarische Regierungserklärung.

Sofia, 22. Juli. Minister des Äußeren, Genadieff, gab gestern in der Sobranje die bereits angekündigte Erklärung ab. Er sagte u. a.: Die Aufgabe welche die Regierung übernommen hat, und zu deren Durchführung sie sofort nach ihrer Bildung geschritten ist, bestand darin, das Königreich durch einen ehrenvollen Frieden aus der gegenwärtigen Krise zu befreien. Die Schritte, welche wir bei der rumänischen Regierung zur Herstellung freundschaftlicher Beziehungen in Bukarest unternahmen, bildeten die erste Bekundung dafür. Die Antworten, die wir von der rumänischen Regierung erhielten, überzeugen uns, daß wir bei ihr demselben Wunsche begegneten. Der Beweis unseres guten Willens wurde von der rumänischen Regierung und den Großmächten gewürdigt. Ich möchte demgemäß erklären, daß unser Einvernehmen mit Rumänien auf gutem Wege ist. Die erzielten Ergebnisse sind nicht vollständig, versprechen jedoch einen Fortschritt für die nahe Zukunft. Nachdem die Regierung mit Rumänien Verhandlungen eingeleitet hat, tritt sie nunmehr mit Serbien und Griechenland in Verhandlungen ein. Auf Einladung der russischen Regierung haben wir zwei Delegierte entsandt, welche die Friedensverhandlungen beginnen werden. Über die bevorstehenden Verhandlungen können wir nur erklären, daß die Regierung fest und aufrichtig einen ehrenvollen Frieden abzuschließen wünscht. Der Ort, wo die Verhandlungen stattfinden werden, ist noch nicht festgestellt. Wir sind von dem Wunsche des Kabinetts in Bukarest verständigt worden, durch einen Gesandten an den Verhandlungen über den allgemeinen Frieden auf dem Balkan teilzunehmen, worüber wir unsere vollkommene Befriedigung aussprechen, da wir Grund haben zu glauben, daß Rumänien, erfüllt von dem Bewußtsein der Notwendigkeit, eine dauernde Lage auf der Balkanhalbinsel herzustellen, im Geiste der Versöhnung und Unparteilichkeit vorgehen werde. Während sich einerseits Aussichten für den von der ganzen Welt heiß ersehnten Frieden eröffnen, muß ich andererseits mit Bedauern feststellen, daß die serbischen und griechischen Truppen ihre Angriffe gegen unsere Truppen erneuern. Dank der Festigkeit und unerschütterlichen Moral der bulgarischen Armee, welcher ich hier die begeisterte Liebe und Anerkennung unser aller ausdrücken will, wurden alle Angriffe zurückgeschlagen. Ich kann indes nicht umhin, mein Bedauern darüber auszudrücken, daß dieses neuerliche Blutvergießen gerade in dem Moment sich ereignete, wo die Mächte den Kriegführenden einmütig und nachdrücklich empfehlen, einander die Hand zu reichen.

Trotz der Friedensmeldungen scheinen immer noch Kämpfe stattzufinden. Es wird gemeldet:

Die Türken wieder in Adrianopel.

Semlin, 22. Juli. Die Türken haben Adrianopel mit Ausnahme der Außenpositionen nahezu vollends okkupiert und sind in die Stadt eingezogen. Es herrscht vollständige Ruhe. Die Türken verweigern trotz der Drohung der Großmächte die Herausgabe der Stadt.

Amtlich wird hierzu gemeldet, daß Adrianopel und Kirk-Kilisse von den Türken unter Enver Bei besetzt wurden. Die Besetzung erfolgte sehr schnell, die Bulgaren leisteten so gut wie keinen Widerstand.

Der rechte bulgarische Flügel bei Küstendil vernichtet.

Semlin, 22. Juli. Die Artilleriekämpfe um Küstendil dauern an. Der rechte bulgarische Flügel wurde vernichtet und die nördlichen Stellungen von den Serben besetzt. Die Bulgaren machten heftige Ausfälle und wurden mit großen Verlusten zurückgeschlagen.

Die Wirren in China.

Die Spaltung Chinas in zwei Teile setzt sich immer mehr durch. Nach der Wahl von Tsen-Chuan-Paup zum Gegenpräsidenten für den aufrührerischen Süden hat sich in Nanking eine regelrechte Gegenregierung gebildet mit Neuschaffung und Besetzung der einzelnen Ministerposten, worin sich eine energische Konzentration des Widerstandes gegen Juanschikai ausspricht.

Hie Nanking — hie Peking.

Canton, 22. Juli. Dr. Sunyatsen und der kürzlich abgesetzte Gouverneur von Kwantung sind in Canton eingetroffen. Achtzehntausend Soldaten bereiten sich zum Abmarsch nach dem Norden vor. Die chinesische Handelskammer in Canton telegraphierte von Hongkong an Juanschikai und bat ihn, die Provinz Kwantung nicht zu bekriegen, da die Bevölkerung der neuen Bewegung abhold sei. — Die Provinzen Kwangtung und Fukien haben ihre Unabhängigkeit erklärt. Die Tuttus von Kwangsi, Yuennan, Kweitschou und Szetschuan dagegen versicherten Juanschikai ihrer Loyalität.

Die Lage in Schanghai.

Schanghai, 22. Juli. Die Pulverfabrik und das Magazin von Lungjen befinden sich in den Händen der Aufständischen, die sich fortgesetzt verstärken und Rekruten anwerben. Sie sind augenblicklich den Nordtruppen numerisch mindestens um das Fünffache überlegen. Die Nordtruppen besetzten noch das Arsenal. Unterrichtete Kreise behaupten, daß die Übergabe nur zum Schein hinausgeschoben werde, weshalb möglicherweise einige Scheingefechte zu erwarten seien. Die Nordtruppen behaupten, daß sie ein Bestechungsangebot abgelehnt hätten. In ähnlicher Weise wird die Vorbereitung der Flotte zur Zurückeroberung der Wusungforts als Spiegelfechterei angesehen.

Ein Erlaß Juanschikais.

Peking, 22. Juli. Ein Erlaß Juanschikais verhängt über die aufständigen Provinzen das Standrecht und sagt den Ausländern Schutz zu. Ferner wird vor der Unterstützung der Rebellen gewarnt und angekündigt, daß Reklamationen aus Verträgen mit den Aufständischen nicht anerkannt werden würden.

Politische Übersicht.

Österreich-Ungarn. Zum Kommissar für Kroatien wurde Ministerrat Baron Iwan Skerlecz ernannt, nachdem der bisherige Kommissär Cuvai seines Amtes enthoben worden war. Skerlecz leistete am Dienstag in Ischl dem Kaiser Franz Josef den Eid. — Wie die „N. Fr. Pr." aus militärischen Kreisen erfährt, soll die Forderung der Kriegsverwaltung für die Vermehrung des Rekrutenkontingents etwa 36—40 000 Mann betragen. Die Höhe des für die ungarische Landwehr geforderten Kontingents dürfte sich zwischen 6—8000 Mann bewegen, jedoch schweben hierüber noch Verhandlungen.

Frankreich. Die Deputiertenkammer hat am Dienstag nach lebhafter Debatte das Finanzbudget und damit die Deckung der neuen Heeresausgaben, mit Ausnahme des auf die Liquidation der Kongregationen bezüglichen Kapitals, das auf Jaurès Verlangen zurückgestellt wurde, angenommen. — Einer offiziösen Meldung zufolge, beschloß, wie die „Leipz. N. N." berichten, die französische Kriegsverwaltung, daß in Zukunft alle für den Kriegsdienst verwendeten Flugzeuge gepanzert sein müssen. Die nicht gepanzerten Flugzeuge werden lediglich zur Ausbildung der Militärflieger dienen. Gleichzeitig wurde beschlossen, die Versuche mit den neugepanzerten Kriegsflugzeugen geheim zu halten. Der „Matin" sagt dazu, daß die künftige Flugzeugflotte vier Typen umfassen werde: 1. Gepanzerte Einsitzer für Aufklärungsdienste der Artillerie und Kavallerie mit einer Mindestgeschwindigkeit von 120 Kilometern pro Stunde. 2. Gepanzerte Zweisitzer für Aufklärungsdienste im Dienste des Generalstabes mit einer Mindestgeschwindigkeit von 100 Kilometern. 3. Gepanzerte, mit Maschinen- und automatischen Gewehren ausgerüstete Zweisitzer mit einer Mindestgeschwindigkeit von 120 Kilometern, welche die Aufgabe haben werden; auf die feindlichen Flugzeuge und Luftschiffe Jagd zu machen und 4. Mehrsitzer für große Entfernungen mit einer Mindestgeschwindigkeit von 100 Kilometern, die für besondere Aufgaben verwendet werden sollen. — Wie aus Nancy gemeldet wird, hat das Universitätsgericht den Studenten der Medizin Collot, der am 14. Juli den Kaufmann Conrad aus Hayingen in einer Bierhalle geschlagen hat, für ein halbes Jahr von der Universität ausgeschlossen.

Ägypten. Wie amtlich mitgeteilt wird, besteht die Absicht, den Gesetzgebenden Körper und die Nationalversammlung in eine gesetzgebende Körperschaft zu vereinigen, die von den Ministern, 66 gewählten und 17 ernannten Mitgliedern gebildet wird. Die letzteren umfassen den Präsidenten, den Vizepräsidenten, vier Kopten, drei arabische Beduinen, zwei Ärzte usw. Diese Körperschaft wird die Gesetzgebung ausnehmen, jedoch mit Ausnahme derjenigen, die die Verfassungsangelegenheiten betrifft. Die gewählten und die ernannten Mitglieder werden sechsjährige Mandate erhalten, je ein Drittel der Mitglieder hat nach zwei Jahren zurückzutreten.

Nord- und Südamerika. Der deutsch-amerikanische Nationalbund in Philadelphia hat eine Protestbewegung gegen den geplanten fünfzehnprozentigen Zoll auf deutsche Bücher eingeleitet. — Die Aufrührerischen in Mexiko haben am Sonnabend abend Tuxpan nach heftigem Kampfe besetzt. Auf das Ersuchen des englischen Konsulats hat das amerikanische Linienschiff „Louisiana" Veracruz unter Volldampf verlassen, um sich nach Tuxpan zu begeben. — Als neue Minister in Brasilien wurden ernannt: zum Finanzminister Lorenzo Anadon, zum Minister der öffentlichen Arbeiten Carlos Meyer-Pellegrin, zum Justizminister Carlos Ibarguren.

Deutschland.

Berlin, 23 Juli. Der Kaiser hörte am Dienstag vormittag in Balestrand an Bord der Jacht „Hohenzollern" die Vorträge des Chefs des Militärkabinetts, des Chefs des Marinekabinetts und des Gesandten v. Treutler. Am Abend fand an Bord der „Hohenzollern" Tee und Tanz statt, woran 132 Personen teilnahmen.

— (Prinz Max von Sachsen) hat, wie aus einem hochoffiziösen Dementi der sächsischen Regierung hervorgeht, tatsächlich Äußerungen recht bedenklicher Art über die Balkanpolitik Österreichs gemacht. Das „Dresdener Journal" schreibt: Wie wir von zuständiger Seite erfahren, steht Seine Königliche Hoheit der Prinz Max, Herzog zu Sachsen, dem Artikel „Ein deutscher Prinz über die Balkanwirren" in Nummer 363 der „Wiesbadener Zeitung" vom 13. Juli 1913 und den darin erhobenen Angriffen auf die österreichisch-ungarische Balkanpolitik fern. Es handelt sich vielmehr um eine indiskrete, mißverständliche und tendenziöse Wiedergabe eines gelegentlichen, nicht für die Presse bestimmten, ganz privaten Meinungsaustausches zwischen Seiner Königlichen Hoheit und einem ihm bekannten Herrn über beiderseitige persönliche Eindrücke und Erinnerungen aus ihren Reisen auf dem Balkan. Daß die Königlich Sächsische Regierung dem erwähnten Artikel der „Wiesbadener Zeitung" vollständig fern steht, ist schon früher zum Ausdruck gekommen. — Die „Frkf. Ztg." bemerkt dazu: Dem Prinzen wäre zu raten, sich ausschließlich auf seine kirchliche Tätigkeit zu beschränken und Abstecher auf das politische Gebiet zu vermeiden. Selbst im Privatgespräch sollte er sich hier größere Zurückhaltung auferlegen, umsomehr, als er mit seinen politischen Exkursen bisher immer unglücklich gewesen ist.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319130724-14/fragment/page=0002

— (Der berüchtigte sozialdemokratische Sauherdenton,) durch den sich namentlich die „Leipziger Volkszeitung“ auszeichnete, kommt nunmehr auch in der in Nürnberg erscheinenden „Fränk. Tagespost“ zum Vorschein. Anläßlich des Besuchs des Prinzregenten von Bayern in Nürnberg schreibt das Blatt: „Aus München hat sich ein Mann mit seiner Frau und seinen Töchtern für den 28. Juli zum Besuch angesagt. Ein Mann, den der Zufall der Geburt und ein monarchisches Staatssystem an die Spitze des bayerischen Landes gestellt hat. Für den Besuch dieses alten Herrn ist man in der städtischen Verwaltung jetzt ganz in Anspruch genommen. Da hat man keine Zeit, an die Arbeitslosen zu denken.“

Verband der Rabattsparvereine Deutschlands.

Würzburg, 22. Juli. In der gestrigen Sitzung wurde nach der Pause noch über das „Gesetzliche Verbot des Zugabenwesens“ verhandelt.

Die Selbthilfe hat hier keinen Erfolg gezeigt, daher wird die Beseitigung des Zugabewesens auf gesetzlichem Wege verlangt. Der Referent empfahl folgende Resolution:

„§ 2 des Gesetzes zur Bekämpfung des unlauteren Wettbewerbs soll folgenden Zusatz erhalten: „Es ist verboten, in öffentlichen Bekanntmachungen, Schaustellungen oder Mitteilungen, die für einen größeren Kreis von Personen bestimmt sind, Zugaben oder Geschenke, bestehend in Waren irgendwelcher Art, oder sonstige den Zugaben gleichzustellende Vergünstigungen zu versprechen.“

Der Korreferent Michels (Wilhelmsburg) schloß sich diesem Antrag an und bedauerte, daß die Ältesten der Kaufmannschaft von Berlin und die Duisburger Handelskammer einen entgegengesetzten Standpunkt einnehmen.

Nach einer längeren Diskussion gelangte dieser Antrag zur Annahme.

Zu Beginn des heutigen zweiten und letzten Verhandlungstages referierte an erster Stelle Max Meyer (Gagen i. W.) über den

heimlichen Warenhandel.

Er schilderte an der Hand von Beispielen, welchen Umfang der heimliche Warenhandel in Großbetrieben heute schon angenommen hat. Berufene Kenner schätzen den Warenumsatz auf jährlich 100 bis 150 Millionen Mark. Daraus geht hervor, daß dem Staat und den Gemeinden ein Großteil von Steuern verloren geht. Der Redner empfahl die Einführung einer schwarzen Liste der Fabrikanten, die den heimlichen Warenhandel in ihren Betrieben gutheißen. Dieser Antrag wurde angenommen.

Eine Reihe von Anträgen, welche auf Vergrößerung des Vorstandes Bezug haben, werden abgelehnt. Bei den Vorstandswahlen wurden die bisherigen Vorstandsmitglieder wiedergewählt; hinzugewählt wurden Korthorn (Elberfeld) und Jung (Neiße).

Hierauf referierte Bürgermeister Dr. Eberle (Nossen) über das Thema:

„Der heutige Stand der Petroleumfrage“.

Er führte u. a. aus: Auf die Kapitalbeteiligung müssen wir besonders Wert legen. Wir müssen zeigen, daß wir bereit sind, unsere wirtschaftliche Macht einzusetzen. Daher gilt die Sache für uns als eine Standesfrage und jeder möge nach seinem Vermögen möglichst Betriebskapital zeichnen. Dadurch werden die Detaillisten eine ansehnliche Verstärkung in der Betriebsgesellschaft erhalten und wenn wir einig sind, wird ein moralischer Erfolg bei der Regierung und den Parteien nicht ausbleiben. (Lebh. Beifall.) Die Versammlung beschloß, daß der Vorstand in Gemeinschaft mit den übrigen Mittelstandsparteien im Sinne des Referenten tätig sein soll.

Gerichtsverhandlungen.

— Die Erfurter Kontrollversammlungsausschreitungen. Die Nachricht Berliner Blätter, daß in dem Prozeßverfahren der vom Kriegsgericht Erfurt wegen Ausschreitungen nach einer Kontrollversammlung verurteilten Reservisten und Landwehrleute der Termin vor dem Berufungsgericht erst im Herbst stattfinde, entspricht nicht den Tatsachen. Das Oberkriegsgericht in Kassel hat vielmehr den Termin schon für die ersten Tage des August festgesetzt. Zu der Verhandlung, die einen großen Umfang annehmen wird, ist eine große Zahl Zeugen geladen.

— Ein neuer Hau-Prozeß? Karlsruhe, 22. Juli. Dem Vernehmen nach sind die Verwandten Haus, die an seine Schuld nicht glauben wollen, bemüht, das Wiederaufnahmeverfahren durchzusetzen, und haben bereits diesbezügliche Schritte unternommen. Es sei daran erinnert, daß genau vor sechs Jahren am 22. Juli 1907 der Rechtsanwalt Dr. jur. Karl Hau des Mordes an seiner Schwiegermutter Frau Molitor schuldig gesprochen, zum Tode verurteilt, dann aber vom Großherzog von Baden zu lebenslänglichem Zuchthaus begnadigt wurde. Diese Strafe verbüßt Karl Hau gegenwärtig im Zuchthaus in Bruchsal.

— Berlin, 19. Juli. Der Wert von Kinderaussagen wurde wieder einmal durch einen Fall illustriert, welcher die zweite Ferienstrafkammer des Landgerichts III Berlin beschäftigte. Erst vor einigen Tagen erregte der Fall des Drogisten Greve, der auf Grund einer Aussage eines dreizehnjährigen Mädchens, wie sich jetzt herausgestellt hat, unschuldig zu zwei Jahren Zuchthaus verurteilt worden war, in der Öffentlichkeit berechtigtes Aufsehen. In dem jetzt zur Anklage stehenden Fall handelt es sich wiederum um die fälschliche Bezichtigung eines anständigen jungen Mannes durch ein Schulmädchen. Wegen Sittlichkeitsverbrechens im Sinne des § 176,3 StGB. war der zwanzigjährige Maschinenarbeiter Karl Maworczynski angeklagt. Der Angeklagte wurde beschuldigt, sich in der Jungfernheide an einem neunjährigen Schulmädchen in sehr schwerer Weise vergangen zu haben. Dem Mädchen waren seinerzeit mehrere der Tat verdächtige junge Leute gegenübergestellt, und unter diesen bezeichnete das Mädchen den jetzigen Angeklagten als den Täter. Trotzdem W. bei seinen Eltern wohnt und eine feste Arbeitsstelle hat, wurde er verhaftet und mußte vom Januar b. J. bis zu dem jetzigen Termin in Untersuchungshaft sitzen. — In der Verhandlung trat der Verteidiger einen umfangreichen Alibibeweis an, der zweifelsfrei den Nachweis erbrachte, daß der Angeklagte als Täter überhaupt nicht in Frage kommen konnte, da er sich zur Zeit der Tat an einem anderen Orte befunden hatte. Das Gericht erkannte dem Antrage des Staatsanwalts gemäß auf Freisprechung, da es sich davon überzeugt hatte, daß die Beschuldigung des Mädchens falsch war. Außerdem hielt es das Gericht, da sich die völlige Unschuld des Angeklagten ergeben habe, für notwendig, daß Gesetz über die Entschädigung für unschuldig erlittene Untersuchungshaft in Anwendung zu bringen und dem Angeklagten die nach dem Gesetz vorgeschriebene Entschädigung zuzusprechen.

Luftschiffahrt.

Das Militärluftschiff „Z. 5“.

das seither unter der Bezeichnung „Z. 3. 20“ gefahren ist, ist, wie aus Frankfurt a. M. gemeldet wird, am Dienstag endgültig in den Besitz der Militärbehörde übergegangen. Das Schiff ist Dienstag früh gegen 4 Uhr in Frankfurt aufgestiegen und kurz nach 7 Uhr in Baden-Oos eingetroffen. Es machte zunächst eine Schnelligkeitsprüfung im Oostal und landete dann glatt vor der Halle, worauf die Übernahme erfolgte.

Ein Flug Köln—Berlin—Königsberg.

Aus Johannisthal, 22. Juli, meldet der Draht: Leutnant Jolly, der heute morgen 4 Uhr 55 Minuten in Begleitung des Hauptmanns im Großen Generalstabe Osius mit einer Rumpfertaube in Köln aufgestiegen war, ist um 8 Uhr 45 Minuten auf dem Flugplatz Johannisthal glattgelandet. Die Offiziere stiegen um 11 Uhr 14 Minuten zur Weiterfahrt nach Königsberg auf.

Eine Flugzeughalle auf Helgoland.

Aus Helgoland, 23. Juli, wird telegraphiert: Auf dem neuen Hafengelände ist soeben eine Flugzeughalle errichtet worden. Diese ist za. 600 Quadratmeter groß und aus Holzfachwerk gebaut. Sie vermag zwei Flugmaschinen aufzunehmen. Anfang August werden die ersten Wasserflugzeuge aus Wilhelmshaven auf Helgoland eintreffen.

Das Zeppelinluftschiff „Sachsen“

ist gestern trotz sehr böiger, schwerer Winde um 8 Uhr 35 Minuten zu einer kurzen Fahrt aufgestiegen. Es landete bereits 9 Uhr 7 Minuten wieder vor der Halle. Die Fahrt war eine Übungsfahrt zur Ausbildung der Militärpersonen. In Fahrthöhe herrschte ein Wind von 14 Sekundenmetern, in größerer Höhe von 22 Sekundenmetern. Abends 7/6 Uhr gab Kapitän Hacker einen Überblick über die geschichtliche Entwickelung der Zeppelinschiffe. In den nächsten Tagen wird voraussichtlich ein Militärluftschiff nach Leipzig kommen und als zweites Luftschiff in der Mockauer Luftschiffhalle untergebracht werden.

Literatur, Kunst und Wissenschaft.

Das deutsche Heer nach der Neuordnung von 1913. Von Oberstleutnant W. v. Bremen. Mit 44 Abbildungen und einem farbigen Umschlagbild. Unter dem Titel: Das deutsche Heer nach der Neuordnung von 1913 erschien soeben in der bekannten und populären Sammlung von Velhagen und Klasings Volksbüchern eine kleine Schrift, die der bekannte Militärschriftsteller Oberstleutnant v. Bremen dem deutschen Heere widmet. Das kleine, überaus reich illustrierte Werk schildert in warmherziger Darstellung das deutsche Heer in seiner neuen, verstärkten Form unter Berücksichtigung aller neugeschaffenen Verbände und wird daher gerade jetzt dem größten Interesse begegnen. Es kostet, wie alle Bändchen dieser Sammlung, 60 Pf.

Vermischtes.

* (Zusammenstoß eines Automobils mit einem Heuwagen.) Auf der Reichsstraße zwischen Toblach und Innichen bei Innsbruck stieß ein französisches Automobil mit einem Heuwagen zusammen. Es geriet über die Straßenböschung und stürzte um. Der Chauffeur, welcher unter das Auto zu liegen kam, erlitt einen Schädelbruch. Die Insassen, zwei Herren und eine Dame, wurden leicht verletzt.

* (Österreichische Ballonfahrer in Italien verhaftet.) Der Luftballon „Graf Zeppelin“, welcher am Montag unter Führung des Leutnants der Luftschifferabteilung Macher mit den Herren Professor Wittek, Fabrikant Scholz aus Graz und Fabrikant Landesmann aus Prag in Innsbruck aufstieg, ist nach Überquerung der gesamten Zentralalpen in Moggio bei Udine auf italienischem Boden gelandet. Die Ballonfahrer, von welchen sich Leutnant Macher in Uniform befand, wurden von den italienischen Behörden in Haft genommen und nach Udine gebracht. Über das Schicksal der Verhafteten fehlt bisher jede Nachricht.

* (Das eigene Kind im Ofen verbrannt.) In der Humboldstraße in Hamburg wurde am Dienstag nachmittag eine 26jährige Plätterin verhaftet, die ihr uneheliches Kind acht Tage nach der Geburt in einem Bratofen verbrannt hat. Die Tat ist schon vor vier Monaten geschehen, aber jetzt erst bei einem Streit des Mädchens mit Nachbarsleuten ans Tageslicht gekommen.

* (Aufhebung eines Vermächtnisses an die Stadt Berlin.) Ein Potsdamer Ehepaar namens Müller vermachte s. Zt. 158 000 Mark der Stadt Berlin und ließ eine verwitwete Schwägerin, die sich in ärmlichen Verhältnissen befand, unberücksichtigt. Der Kaiser genehmigte die Aufnahme der Erbschaft. Auf den hiergegen eingelegten Einspruch erkannte nunmehr das Kammergericht unter Aufhebung der Vorentscheidung zugunsten der Schwägerin, so daß die Stadt Berlin zur Rückzahlung verpflichtet ist.

* (Selbstmord eines Liebespaares vor der Hochzeit.) Einen Tag vor ihrer Hochzeit ertränkten sich der 25jährige Maschinenwärter Neumann aus Frankenthal und die 24jährige Faulhaber in einem Weiher bei Bad Dürkheim. Das Motiv der Tat wird in mißlichen Familienverhältnissen gesucht. Das Paar hatte sich zusammengebunden und so den Tod gesucht.

* (Noch ein Opfer der Bremer Wahnsinnstat.) Die Bluttat in der Marienschule in Bremen forderte noch ein weiteres Opfer. Montag abend starb im Diakonissenhause die sechsjährige Elli Hoeger infolge der erhaltenen Stoßwunden.

* (Blutige Gemeindewahlen.) In Galenzana auf Korsika wurden während einer anläßlich der Gemeindewahl veranstalteten Straßenkundgebung zwei Gemeinderäte von ihren politischen Gegnern durch Revolverschüsse schwer verletzt; einer ist bereits den Verletzungen erlegen.

* (Brand in einer nordamerikanischen Sträflingsfarm.) In Oaklen, 20 Meilen von Jackson (Mississippi), brach nachts auf einer Sträflingsfarm Feuer aus. Dabei fanden 35 Negersträflinge den Tod in den Flammen.

* (In einem Tiroler Tunnel aufgefunden.) Im Bahntunnel bei Tarenbach auf der Linie Innsbruck—Salzburg wurde ein unbekannter Mann tot aufgefunden. Man dachte anfangs an ein Bahnunglück, später wurde konstatiert, daß der Unbekannte ermordet und auf die Schienen gelegt worden war, um den Anschein von Selbstmord zu erwecken. Die Täter sind unbekannt.

* (Ein deutsches Vollschiff überfällig.) Das Hamburger Vollschiff „Klio“, Kapitän Müller, das sich auf der Reise von Talcahuano nach Mexillonas befand, die angeblich zehn Tage beansprucht, ist, wie aus Hamburg telegraphiert wird, seit 60 Tagen überfällig. Anscheinend ist das Schiff samt Besatzung, die etwa 20 Mann stark ist, verloren gegangen.

* (Ruhe auf dem Berge Athos) Nach Meldungen vom Berge Athos ist die Ruhe im russischen Kloster Panteleimon wiederhergestellt worden. Ungefähr 300 russische Mönche sind als Ruhestörer festgenommen worden.

•

Brandkatastrophe in Binghampton.

Binghampton (Staat Newyork), 22. Juli. In einer Fabrik für Arbeiterkleidung brach ein Brand aus, bei welchem 40 Arbeiterinnen ums Leben kamen. Das Feuer breitete sich mit großer Schnelligkeit aus und rief große Panik hervor. Es waren 125 Arbeiterinnen in dem Gebäude. Viele derselben sprangen aus den Fenstern und erlitten schwere Verletzungen. Das Gebäude brannte in 20 Minuten nieder.

Einsturz eines Steinkohlenbergwerks.

Aachen, 22. Juli. Die „Köln. Volksztg.“ meldet: Heute mittag 12 Uhr ereignete sich auf der Gewerkschaft „Carolus Magnus“ in Übach bei Gellenkirchen ein schweres Grubenunglück. Die neuen Schachtanlagen des Steinkohlenbergwerkes stürzten ein. Ein Steiger und 14 Mann wurden verschüttet, ein Bergmann konnte sich retten. Die Verschütteten dürften verloren sein, da etwa 40 Meter Erde eingestürzt sind. Die Rettungsarbeiten wurden unverzüglich aufgenommen. Die Grubenverwaltung glaubt, daß der Einsturz eine Folge eines Wolkenbruches sei, der vor kurzem dort niederging und große Löcher in den Schacht riß.

Verantwortliche Redaktion, Druck und Verlag von Th. Rößner in Merseburg.

Reklameteil.

Die Entwöhnung der Säuglinge ist oftmals eine recht schwierige, weil dieselben die Kuhmilch nicht vertragen können. Eine große Erleichterung bietet hierbei das Nestle'sche Kindermehl, entweder allein mit Wasser gekocht, oder als dünnere Suppe der Milch zugesetzt. Probe gratis und franko durch Nestle Gesellschaft Berlin W 57.

Dr. Oetker's

Vanillin-Zucker

1 Päckchen 10 Pfg. 3 Stück 25 Pfg.

ist das beste und billigste Gewürz für Kuchen, Puddings, Milch und Mehlspeisen, Kakao, Schlagsahne, Tee usw. an Stelle der teuren Vanille-Schoten.

Man versuche:

Als Nachtisch:

Auf der Rückseite der Päckchen von **Dr. Oetker's Vanillin-Zucker** zu 10 Pfennig (3 Stück 25 Pfennig) finden Sie ein vorzügliches Rezept zu einer **Vanille-Creme.** Leicht herzustellen!

Zum Tee:

Mischt man ½ Päckchen **Dr. Oetker's Vanillin-Zucker** mit 1 kg feinem Zucker und gibt hiervon 1 bis 2 Teelöffel voll auf 1 Tasse Tee, so erhält man ein aromatisches, vollmundiges Getränk.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319130724-14/fragment/page=0003

Leipzig 1913

Internationale Baufach-Ausstellung mit Sonderausstellungen

Weltausstellung für Bauen u. Wohnen

Mai bis November

Am Fuße des Völkerschlachtdenkmals erbaut auf einer Fläche von 400000 qm. Besondere Sehenswürdigkeiten: Leipzig zur Zeit der Völkerschlacht — Dörfchen mit anschließender landwirtschaftlicher Sonderausstellung — 50000 qm großer Erholungspark — Gartenvorstadt Marienbrunn — Täglich große Künstler-Konzerte auf der Straße des 18. Oktober — Abends Festbeleuchtung der Ausstellungsbauten und Leuchtspringbrunnen. :: :: ::

Nur der offizielle Katalog und Führer sind maßgebend!

Inventur-Ausverkauf.

Im Monat Juli und August gebe ich auf sämtliche **Galanteriewaren, Lederwaren, Metallwaren, Porzellan- u. Glaswaren,** sowie auf sonstige **Luxusartikel**

25 Prozent Rabatt.

Ich mache meine verehrte Kundschaft auf diese vorteilhafte Kaufgelegenheit hiermit besonders aufmerksam.

L. Daumann, Burgstrasse 4.

Caffee bedeutend billiger

Stets frisch gerösteten	**Caffee**	Hamburger Santos-Mischung	1 Pfund Mark 1,20
Stets frisch gerösteten	**Perl**	sowie extrafeinen flachbohnigen Santos	1 Pfund Mark 1,35
Stets frisch geröstete	**Guatemala-Mischung**		1 Pfund Mark 1,50
Stets frisch gerösteten	**Guatemala-Perl**		1 Pfund Mark 1,60
Stets frisch geröstete	**Allerfeinste**	Carisbader-Mischung	1 Pfund Mark 1,70

Cacao garantiert rein vorzüglich 1 Pfund nur **80** Pfennig.

Halloren-Cacao gesetzlich geschützte Marke.

1 Pfund mit 5 % Rabatt zu Mark **1,00—1,30** und **1,60**

Halloria-Chocolade garantiert rein 1 Pfund von **70** Pfennig an.

Guten gemahl. **Zucker** ab Haus 1 Pfund **nur 19** Pfennig.

Ia. Patent-Würfelzucker 1 Pfund nur 22 Pfg.

Reis

Ia. Bruch	1 Pfund 15 Pfg.	Bei 25 Pfund a	14½ Pfg
Rangonreis	1 Pfund 16 Pfg.	Bei 25 Pfund a	15½ Pfg.
do. besser	1 Pfund 18 Pfg.	Bei 25 Pfund a	16½ Pfg.
do. bestes	1 Pfund 20 Pfg.	Bei 25 Pfund a	18 Pfg.

Vorstehende Preise zuzgl. Unkosten auch frei Haus, Zucker nur in Verbindung mit anderen Waren, sonst 1 Pfg. höher.

Groß-Rösterei-Halloria

Otto Bornschein

Halle a. S., Mittelstr. 21, neben Gr. Steinstr. 14.

Heute ist ein großer Transport

prima bayrische

Zugochsen

zum Verkauf bei uns eingetroffen.

Oberländer & Buchheim,

Halle a. d. S., Delitzscherstr. 10 (Russischer Hof).

Telephon 1118

Nieren-

und Blasenkranke

finden durch **Altbuchhorster Marksprudel Starkquelle** rasch Erleichterung u. Hilfe. Die Nierenarbeit wird wohltuend erleichtert, Sand, Gries, Steine aufgelöst u. fortgespült, die Harnsäure gebunden und Schmerzen, Drücken, Brennen schnell behoben. Von zahlr. Professoren und Aerzten glänz. begutachtet. Fl. 65 u. 95 Pf. bei **A. Kupper, W. Kieslich** und **R. Riehe**, Drogerien.

RHOSTIKON

ist ein bewährtes Hilfsmittel bei **Gicht u. Rheumatismus,** weil es reinigend und anregend auf das Blut wirkt. Nur zu haben in der Dom- u. Stadtapotheke zu Merseburg.

Alle Inserate

für auswärtige Zeitungen

befördert schnell und ohne Aufschlag

Merseburger Correspondent

Abt. Annoncen-Expedition.

Nähmaschinen

Reparaturen führt sachgemäß aus **H. Baar**, Merseburg, Markt 3.

Millionen Flaschen monatlich

täglich mit Pfeffer gepützt.

Die Restbestände des Inventur-Verkaufes

werden weiter

zu herabgesetzten Preisen

verkauft.

Carl Stürzebecher,

Burgstraße 24

5 Prozent in Marken des Rabatt-Spar-Vereins.

Bruchbänder, Leibbinden, Geradehalter.

Luftkissen, Wärmflaschen, Fieber- u. Badethermometer, Inhalationsapparate für Warm- u. Kaltinhalation, Asthma-Apparate, Nasenduschen, Krampfaderbinden, Trikotschlauchbinden, Gummistrümpfe, Gummiwaren, Irrigatoren. — **Bidets, Klosettstühle,** reichhaltige Auswahl. Monatsbinden, Monatsgürtel. **Für Wöchnerinnen:** Gummi-Bettunterlagen, Holzwollmatte-Unterlagen, Verbandwatte, Zellstoffwatte, Steckbecken und sämtliche andere Bedarfsartikel. **Zur Säuglingspflege:** Babywaschbecken, Babynäpfe, Windelhosen, Nabelbinden, Sauger, Milchflaschen usw.

Kinderwagen zum Wiegen der Säuglinge, auch leihweise.

Gummihosenträger und **Geradehalterhosenträger.**

Fachmännische, streng sachgemäße Damen- und Herrenbedienung.

F. Hellwig, Halle a. S., Barfüßerstr. 10, Tel. 2620, Gegr. 1831. Ältestes Spezialgeschäft am Platze.

Dauer-Yoghurt.

Epochemachende Erfindung auf d. Gebiete d. Ernährung.

D. R. P. angemeldet, Nachahmungen werden gerichtl. verfolgt.

Die Aufsehen erregenden wissenschaftl. Forschungen berühmter Autoritäten, besonders Prof. Metschnikoff's haben mit einem Schlage dem Yoghurt **den ersten Platz** unter allen Heil- u. Nährmitteln gesichert.

Unser Dauer-Yoghurt stellt eine **ideale Vervollkommnung** des gewöhnlichen Gläseryoghurts dar, **ohne dessen Nachteile** zu besitzen; er bleibt **monatelang** unveränderlich **frisch, wohlschmeckend** und **wirksam.**

Unser Dauer-Yoghurt **hemmt** energisch die Selbstvergiftung des Körpers, wie sie z. B. bei reichlichem Fleischgenuss in die Erscheinung tritt.

Unser Dauer-Yoghurt schafft **gesunde Säfte,** reines Blut und wird selbst vom schwächsten Magen leicht vertragen.

Unser Dauer-Yoghurt wird nach Apotheker R. Agner unter Kontrolle des vereidigten Nahrungsmittel-Chemikers, Dr. Scheitz hergestellt.

Wir empfehlen:

Delikatess-Dauer-Yoghurt, 1 Pfd.-Dose Mk. 0,50, für den gewöhnlichen Gebrauch,

Delikatess-Dauer-Sahnenyoghurt, 1 Pfd.-Dose Mk. 1,00, für Diabetiker und Gichtiker besonders geeignet,

Delikatess-Dauer-Schokoladenyoghurt, 1 Pfd.-Dose Mk. 0,60, für Damen und Kinder,

erhältlich in **Merseburg** bei **Reinh. Rietze,** Rossmarkt 5, **Otto Adorhold,** Entenplan 3, auch direkter Versand durch

Erste Sächsische Dauer-Yoghurt-Fabrik Spitzner & Co.,

Leipzig. Tel. 7094.

Hierzu 2 Beilagen.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319130724-14/fragment/page=0004

Beilage zum „Merseburger Correspondent“.

Nr. 171. Donnerstag den 24 Juli 1913.

Erste Beilage.

Deutschland.

— (Zur Krupp-Affäre) wird dem „B. T.“ aus Essen mitgeteilt, das Ermittelungsverfahren sei auch gegen verschiedene Mitglieder des Direktoriums der Firma Krupp, insbesondere gegen den Direktor Geheimen Finanzrat Dr. Alfred Hugenberg, gegen den Direktor Assessor a. D. Eccius und gegen den Direktor Finanzrat Haux ausgedehnt worden. Die Untersuchung, die bisher noch nicht abgeschlossen ist, wird von der Staatsanwaltschaft des Landgerichts I in Berlin geführt. Der Untersuchungsrichter des Landgerichts I hat wiederholt in der Angelegenheit Reisen nach Essen unternommen und die angeschuldigten Herren verhört. Die verantwortliche Vernehmung soll jedoch in Berlin stattgefunden haben. Wie verlautet, gehen die Ermittlungen dahin, inwieweit die Direktoren von den unerlaubten Verbindungen ihres Angestellten Brandt mit den Zeugoffizieren Kenntnis gehabt haben, und es wird angenommen, daß sie ihm die erforderlichen Mittel in Form von Repräsentationsgeldern bewilligt haben.

— (Die „Kreuzzeitung“ gegen die Altnationalliberalen.) In ihrer Übersicht über die innere Politik der letzten Woche zieht die „Kreuzztg.“ auch mit einem Male gegen die Altnationalliberalen los, die sie bisher in den süßesten Locktönen zu umschmeicheln pflegte. Sie wirft ihnen vor, jetzt um die Wette mit den Jungnationalliberalen auf die Taktik Bassermanns zu schwören. Das gehe mit aller Deutlichkeit aus einem Aufsatze hervor, den der Abg. Dr. Böttger im „Tag“ veröffentlicht habe. — Die Konservativen umwerben also die Altnationalliberalen nur so lange, als diese mit ihnen durch dick und dünn gehen. Erlauben sie sich auch nur die geringste Abweichung von diesem Wege und besinnen sie sich darauf, daß sie in ihrer Form doch auch das Wort „liberal“ führen, so pfeift es gleich aus einer anderen Tonart.

— (Die Einkleidung der Herbstneuformationen.) Die Einkleidung und Ausrüstung der zahlreichen durch die Wehrvorlage bewilligten Neuformationen und Etatsverstärkungen bringt natürlich eine große Arbeitslast für alle hieran beteiligten Stellen mit sich. Denn mit dem 1. Oktober muß die Kriegsbekleidung und Ausrüstung der neuen Truppenteile vorhanden und daneben auch die Friedensausrüstung für sie und für die Etatsverstärkungen bereits bestehender Truppenteile so weit gefördert sein, daß für den Dienstbetrieb keine Schwierigkeiten entstehen. Zur Bewältigung der großen Arbeitslast sind die Bekleidungsämter allein nicht in der Lage. Sie werden sich in der Hauptsache auf die Anfertigung der schwierigen Bekleidungsstücke wie Waffenröcke und Reithosen beschränken. Zu den übrigen Anfertigungen wird, wie die „Mil.-pol. Korrespondenz“ meldet, das freie Handwerk in weitgehendstem Umfange herangezogen. Bei der Verdingung der Aufträge ist jedoch allen Abnehmern zur Bedingung gemacht worden, daß sie ihren Arbeitern oder Heimarbeitern angemessene Löhne zahlen. Die Zivilanstalten werden für die Neuanfertigungen aus Anlaß der Heeresverstärkung nicht ausgenutzt.

— (Konfessionelle Verschiebungen in der Zahl der Schulkinder.) Die „Korrespondenz des katholischen Lehrerverbandes“ bringt folgende interessante Statistik, die eine Ergänzung darstellt zu den durch die Presse gehenden Erörterungen über die Abnahme der Geburtenziffer bei Katholiken und Protestanten in Deutschland: 1886 zählte man in Preußen 4 838 247 Volksschüler, 1911 aber 6 572 140. Die Zunahme beträgt 1 733 893 oder 35,8 Prozent. Für die beiden Konfessionen aber ergaben sich außerordentliche Verschiedenheiten; die Zahl der evangelischen Volksschulen hat in den verflossenen 25 Jahren um 26,4 Prozent, die der katholischen dagegen um 53,2 Prozent zugenommen. Die relative Zunahme der katholischen Kinder war also mehr als doppelt so hoch wie die der evangelischen. Sogar absolut stieg die Zahl der Katholiken höher als die der Evangelischen (920 320 Kinder gegen 809 046). Die Unterschiede sind erst seit 15 Jahren erheblich geworden. Zweifellos trägt dazu die Abnahme der Geburtenzahl bei, die bei den Evangelischen viel größer ist als bei der katholischen Bevölkerung. Gelingt es den preußischen Katholiken, das Zweikindersystem erfolgreich zu bekämpfen, so ist der Zeitpunkt abzusehen, an dem die Hälfte der Volksschüler dem katholischen Bekenntnis angehört. Eine sehr bedeutende Unterschiebung ist schon jetzt eingetreten. Während 1886 noch 66,3 Prozent aller Volksschüler evangelisch waren, sind es 1911 nur noch 58,9 Proz., dagegen stieg der Anteil der Katholiken von 35,8 Prozent auf 40,7 Prozent, der Rest entfällt auf die Juden und die Konfessionslosen.

— (Aus deutscher in polnische Hand!) Das 320 Morgen große Gut Ostrow und der Ausflugsort Scholtenburg bei Dt. Eylau (Westpr.) ist von den bisherigen deutschen Besitzern Knebel und Jakobsohn, die vor einem Jahre 145 000 Mark gezahlt haben, für 165 000 Mark an den Polen Zawadzki aus Lessen verkauft worden. Der deutsche Apotheker Werner in Oppeln hat seine Apotheke für 400 000 Mark an den polnischen Apotheker Wieczorek verkauft. Besondere Beachtung verdient der Übergang des Rittergutes Dzielna im Kreise Lublinitz an den Polen Prondzynski.

— (Der frühere Posener Oberbürgermeister Geheimrat Witting) kritisiert in einem „Tag“artikel heftig die neue Reichsbesitzsteuer, und er eignet sich gegen die Einführung direkter Reichssteuern alle jene Argumente an, die seither in der agrarkonservativen Presse geltend gemacht wurden. Man könnte diese Kritik ruhig auf sich beruhen lassen, wenn nicht die agrarkonservative Presse sich mit Behagen auf diesen angeblich liberalen Schwurzeugen ausführlich berufen würde. Demgegenüber ist jedoch darauf hinzuweisen, daß es Herr Witting von jeher geliebt hat, ähnlich wie sein Schwager Maximilian Hagen eine — sagen wir milde — eigenartige Stellung einzunehmen und sie in noch eigenartigerer Weise zu begrüßen. Auf seine Vorwürfe gegen den Liberalismus einzugehen, bietet sich vielleicht noch einmal eine Gelegenheit. Wenn die Konservativen aber besonders das Sachverständnis des Herrn Witting anführen, so darf man vielleicht darauf hinweisen, daß allerdings einige agrarkonservative Schriftsteller Herrn Witting für einen großen Finanzmann halten, daß aber umgekehrt die Finanzleute ziemlich allgemein in Herrn Witting einen Mann erblicken, der etwas von der — Schriftstellerei versteht.

— (Zu der Frage des Massenstreiks) nimmt nun auch Karl Kautsky das Wort. Er ist, um es vorweg zu nehmen, gegenüber diesem äußersten Mittel zur Erreichung des Reichstagswahlrechts in Preußen sehr skeptisch, und das ist um so bemerkenswerter, als Kautsky der theoretische Führer der Radikalen ist. Er schreibt in der „Neuen Zeit“ u. a.: Man diskutiert den Massenstreik nicht etwa, weil man glaubt, nun sei der Moment gekommen, wo er uns den Sieg verspreche, sondern deshalb, weil man vermeint, wir kämen nicht vorwärts, und weil man kein anderes Mittel weiß, den Wahlrechtskampf fortzuführen. Man wendet sich ihm zu nicht aus Siegeszuversicht, sondern aus Verlegenheit. Noch schlimmer aber ist es, daß sich bei der Diskussion die größten Meinungsverschiedenheiten über den Massenstreik ergeben. Und die Meinungen sind nicht etwa bloß in der Weise geteilt, daß man sich für oder wider den Massenstreik ausspricht. Es bestehen vielmehr die verschiedenartigsten Anschauungen. . . . Das wäre ein sauberer Feldherr, dem es nur um den Kampf und nicht um den Sieg zu tun wäre. Man tritt in der Regel nur dann in einen Kampf ein, wenn man erwarten darf, zu siegen, und nur durch Siege, nie durch Niederlagen gewinnt ein Feldherr das Vertrauen seiner Truppen, gewinnt eine Partei das Vertrauen der Massen. Ein Feldherr, der sich verlocken läßt, einen Kampf auf einem ihm ungünstigen Terrain aufzunehmen, gilt in der Kriegsgeschichte als Dummkopf, und wenn er der tapferste Mann wäre. Daß der Kampf an sich belebend und kräftigend wirkt, einerlei, ob er mit einem Sieg oder Niederlage endet, ist ein Grundsatz nicht des Krieges, sondern des Sports.

Volkswirtschaftliches.

)(Die sozialpolitischen Forderungen der nächsten Internationalen Arbeiterschutzkonferenz. Für die im September in Bern stattfindende Internationale Konferenz zur Förderung des gesetzlichen Arbeiterschutzes werden zwei Punkte zur internationalen Regelung vorgeschlagen: Festsetzung eines zehnstündigen Höchstarbeitstages für Frauen und Jugendliche bis zu 18 Jahren und ein Verbot der Nachtarbeit Jugendlicher. Ein Verbot der Nachtarbeit für Jugendliche und ein zehnstündiger Höchstarbeitstag für Jugendliche ist in Deutschland bereits eingeführt. Ebenso ist durch die Novelle vom Jahre 1908 auch für Arbeiterinnen ein Höchstarbeitstag von 10 Stunden gesetzlich festgelegt. Unser Arbeiterschutz weicht mithin von den Forderungen, die auf der nächsten Konferenz in Bern erörtert werden sollen, nur in einem Punkte ab und das ist die Altersgrenze für Jugendliche, die nach der G. O. sich bis zum 16. Lebensjahr ausdehnt, während die Berner Konferenz das 18. Lebensjahr festsetzen will.

)(Für eine schnellere Aufhebung des Scheckstempels plädiert die Handelskammer zu Frankfurt a. M. in einem Schreiben an den Deutschen Handelstag. Darin heißt es: Nach § 3 des soeben vom Reichstage in dritter Lesung beschlossenen Gesetzes über Änderungen im Finanzwesen soll die Besteuerung von Schecks und ihnen gleichgestellten Quittungen erst mit dem Ablauf des 31. Dezember 1916 aufhören, was als ein großer Fehler bezeichnet werden muß. Es ist anzunehmen, daß der bereits in den Beschlüssen der Kommission für den Reichshaushaltsetat vorgesehene Termin deshalb zugrunde gelegt worden ist, weil einerseits die Finanzierung der Militärvorlage von 1912 auf der Voraussetzung der Aufrechterhaltung der bisherigen Steuer bis zu diesem Tage beruht und weil andererseits die Erträge aus der Besitzsteuer erst vom 1. April 1917 ab dem Reiche zufließen. Dagegen ist einzuwenden, daß der geringe Ertrag der Scheckstener — im laufenden Etatsjahre ist die Steuer mit nur 3 136 000 Mark gegenüber 3 234 000 Mark im Vorjahre veranschlagt — auf die Bilanzierung des Etats ohne Bedeutung ist. Anderseits würde die weitere Aufrechterhaltung des Scheckstempels für die Allgemeinheit von größtem Nachteil sein. Gerade in den gegenwärtigen Zeiten der Geldknappheit ist ein möglichst ausgedehnter Scheckverkehr von besonderer Wichtigkeit. Die Handelskammer bittet daher, in Übereinstimmung mit dem Beschluß des Ausschusses des Deutschen Handelstages vom 25. Juni 1912

Einer vom Himmel.

Humoristische Novelle von Alwin Römer.

(6 Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

„Würde Sie das sehr ängstigen?“ entgegnete er und streifte ihr Gesicht mit einem forschenden Blick.

„Ich denke es mir schrecklich, so allein über die Welt dahinzufliegen,“ erklärte sie.

„Ist aber nicht so schlimm, Mamsellchen“, bemerke er freundlich. „Immerhin können Sie sich beruhigen: die Rückreise mache ich mit der Eisenbahn.“

„Dann müssen Sie ja über Wildenhorst, und dann werden Sie auch Rast machen müssen dort. Das wird Pa —“

Sie stockte einen Augenblick. Beinahe hätte sie sich verplappert.

„Was wird?“ fragte er verwundert.

„Das wird partout nicht zu umgehen sein“, zog sie sich gewandt aus der Schlinge.

„Ich wollte über Gülkow fahren“, sagte er. „Ist das nicht näher?“

„Keine Viertelstunde“, gab sie lebhaft zur Antwort. „Aber ein abscheulicher Feldweg, während Sie über Wildenhorst Chaussee haben.“

„Das ließe sich ja überlegen“, sagte er nachdenklich.

„Na natürlich kommen Sie mit“, rief Malwitz. „Stoßen wir darauf an, Wimbach! Sie auch, Mamsellchen!“

Und mit forcierter Lustigkeit goß er die halbleeren Gläser wieder voll.

Aber Hilde hatte nicht die Absicht, den unter ganz anderen Voraussetzungen begonnenen Abend weiter auszudehnen. „Ich muß den Herren jetzt „Gute Nacht“ wünschen“, erklärte sie. „Die Pflicht ruft zu einer letzten Kontrolle — und dann ist auch der Sandmann schon bei mir gewesen. Ich schicke Ihnen den alten Christian, der Ihnen nachher hinaufleuchten kann. Schlafen Sie gut auf Jaspershagen.“

„Wollen Sie uns wirklich wie die armen Waisenkinder hier sitzen lassen?“ fragte der Leutnant. „Sie haben ja doch auch den Apfel noch zu vergeben.“

Aber sie hatte die Hand schon auf den Türgriff gelegt. „Morgen!“ sagte sie lachend.

„Das halt ich nicht aus, Mamsellchen.“

„Wirklich nicht, Herr v. Malwitz?“ klang es mit leisem Spott zu ihm herüber.

„Ich glaube, Sie kriegten es fertig, mich durchfallen zu lassen“, sagte er, aber in seinem Tone lag trotzdem nicht der Anflug des geringsten Zweifels über seinen Sieg.

Und zwischen Tür und Angel schon antwortete sie schalkhaft: „Wenn Sie es glauben! . . . Man soll ja wohl niemand in seinem Glauben stören. . . . Gute Nacht!“

Dann schlug sie die Türe hinter sich zu.

„Ein fideler Käfer. Was, Wimbach?“ meinte der Leutnant und warf ihr eine Kußhand nach. „Aber ich wollte doch, wir wären nach Wildenhorst gefahren heute. Na, petzen wird sie ja wohl nicht gleich. Und schließlich, gefährlich war die Geschichte doch kaum hier. Nicht mal 'nen Kuß gekriegt hat man von dem Rackerchen. Aber daran waren Sie schuld, lieber Freund. Wir wären viel vergnügter geworden, wenn Sie nicht so stocksteif dagesessen hätten. Sie hat sich nur nicht getraut Ihretwegen!“

„Na — na!“ sagte nachdenklich Wimbach.

Indem erschien der alte Christian auf der Bildfläche, der sie nach oben geleiten sollte.

3. Kapitel.

Am anderen Morgen, als Malwitz die Augen aufschlug, lagen die Sonnenstrahlen nicht allzu schräg mehr im Zimmer. Er konstatierte an seinem Chronometer, daß es neun Uhr sei, reckte sich noch einmal herzhaft und sprang dann aus dem großen Bett, um eine recht sorgfältige Toilette zu machen, denn daß er heute in Wildenhorst möglicherweise eine ernsthafte Eroberung machen wollte, hatte er nicht vergessen. Als er an eines der Fenster trat, die mit altmodischen Mullgardinen nur notdürftig verhängt waren, wohl weil die seit Jahren nicht gebrauchten Zugrouleaus gestern nicht mehr funktioniert hatten, erblickte er unten den Hauptmann schon in voller Tätigkeit. Er hatte offenbar an seiner „Libelle“ die Spuren der gestrigen feuchten Landung nach Möglichkeit entfernen lassen und ließ die verschiedenen Teile nun zum Transport auf Leiterwagen packen. Da man augenscheinlich noch eine ganze Weile mit dieser Arbeit zu tun hatte, so konnte sich Malwitz zur Instandsetzung seines äußeren Menschen genügend Zeit nehmen, was ihm sehr angenehm war, da er wohl wußte, wie viel junge Damen auf den ersten Eindruck geben

Aber schließlich, als auch seine Schnurrbartspitzen in strengster Symmetrie wie ein paar dünne Sicheln drohend seine leichtgebogene Erbnase flankierten, und er vom Spiegel sein Abgangszeugnis cum laude empfangen hatte, stieg er hinab, frühstückte hastig, fragte nach „Mamsellchen“, die sich jedoch nicht blicken ließ, und kam dann endlich draußen auf dem Gutshof zum Vorschein, just als mit fröhlichem Zuruf und Hutschwenken Herr v. Reidersdorf zum Tor hereintrabte.

„Wünsche wohl geschlafen zu haben, meine Herren!“ rief er in seiner breiten, behaglichen Art und sprang vom Pferde, das sogleich einer der Knechte an dem Zügel nahm. „Ich war schon einmal hier heute, in aller Herrgottsfrühe, aber da rechnete ich gar nicht darauf, Sie schon aufzufinden.“

Dann machte er sich mit dem Hauptmann bekannt, den er mit seinen gutmütigen Augen ziemlich neugierig musterte, und nun schüttelte er auch Malwitz die Hand, dem „schneidigen Kerl, der seinem alten Regimentskameraden Malwitz wie aus den Augen geschnitten“ sei. Der alte Malwitz und er hatten bei den Pasewalker Kürassieren zusammen gestanden.

„Ich habe gehört, Sie wollen sich heimtückisch mit Ihrer Himmelsgondel da an uns in Wildenhorst vorbeidrücken, Herr Hauptmann“, lachte er darauf und strich sich den schon arg melierten Spitzbart zurecht. „Aber daraus wird nichts! Es wird haltgemacht in Wildenhorst, darüber gibt's kein Parlamentieren. Wenn Sie morgen in Berlin sein müssen, so bringt Sie der Nachtzug auch noch hin. Verladen lassen können Sie den Schwamm ja schon am Nachmittag, und an einem zuverlässigen Menschen soll es nicht fehlen, der die Sache besorgt; aber Sie und der liebe Malwitz essen bei mir Mittag und stechen ein paar Flaschen Rotspohn mit mir aus oder auch Rüdesheimer, der, glaub' ich, von gestern abend noch kalt steht. Abgemacht! Ich müßte sonst wahrhaftig annehmen, Sie hätten's mir übel genommen, daß ich Sie gestern Abend hier habe sitzen lassen.“

„Aber ich bitte sehr“, erklärte der Hauptmann, „wir waren hier vorzüglich aufgehoben.“

„Na, dann also los. Ich will sofort für uns anspannen lassen. Mein Gaul hat nämlich auch genug für heute Vormittag.“ Dabei hielt der Baron dem Hauptmann die Hand hin.

Doch der zögerte noch immer.

„Aber Wimbach“, bohrte nun auch Malwitz. „Sie kommen wirklich noch zur rechten Zeit.“

„Und meine Hilde würde es mir nie verzeihen, wenn ich einen von Ihnen entwischen ließe. Sie freut sich riesig Sie in Wildenhorst begrüßen zu dürfen“, fügte der Baron hinzu.

„Ganz auf meiner Seite, bester Herr Baron“, beteuerte Malwitz, den Bart vorsichtig nachstreichend.

„So viel unverdienter Güte kann ich allerdings nicht widerstehen“, lächelte Wimbach und schlug ein.

Als der Baron Jochen Sötebier rief, der den Jagdwagen aus der Remise schaffen sollte, wandte sich Wimbach mit der Frage an den Knecht: „Ist Ihr Frölen noch nicht zurück?“

(Fortsetzung folgt.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-6078769131913O724-14/fragment/page=0005

dafür einzutreten, daß der Scheckstempel sofort aufgehoben wird.

)(Der 24. Internationale Bergarbeiterkongreß wurde am Montag in Karlsbad eröffnet. Der Präsident der ersten Versammlung war Smillie, Präsident der Internationalen Föderation von Großbritannien. Er erklärte in Besprechung des Balkankrieges, er glaube, daß sich der Krieg verhindern ließe, wenn die Arbeiter vor dem Ausbruch eines Krieges streikten. In der Nachmittagssitzung beklagte Abg. Sachse, daß es in Deutschland keine einheitliche Organisation gäbe. Für die nächste Zeit sei infolge des befürchteten Konjunktursturzes eine Verminderung der Löhne zu erwarten.

Provinz und Umgegend.

† Halle, 22. Juli. Vergangene Nacht zwischen 12 und 1 Uhr wurde der bei den Verschanzungsarbeiten am östlichen Heiderande, gegenüber dem Exerzierplatz, aufgestellte Militärposten von zwei Männern rücklings überfallen. Sie suchten dem Posten das Gewehr zu entreißen, was ihnen jedoch nicht gelang. Der Posten wurde durch Schläge mit einem Schlagring im Gesicht und am Arm verletzt. Die Männer entkamen in der Dunkelheit. Der Vorfall hat noch keine Aufklärung gefunden. — In der Nacht zum Dienstag stürzten zwei Studenten, der Neuphilologe Beutler und der Jurist Horn aus Magdeburg, die an der Felswand des Galgenberges bei Halle aus Übermut herumkletterten, zwanzig Meter tief in einen Steinbruch. Man fand sie schwer verletzt und brachte sie ins Krankenhaus, wo sie zur Stunde noch immer besinnungslos liegen.

† Weißenfels, 22. Juli. In Göthewitz stießen Arbeiter beim Legen der Wasserleitung in der Dorfstraße zwischen der Pfarre und dem Gehöft des Ortsrichters ganz unvermutet auf einen irdischen Höhlengang. Keine Ortssage wußte davon zu berichten. Die Höhlung ist in Manneshöhe durchweg von Menschenhand mit einem spatenartigen Gerät in den Lehm eingeschnitten. Die Anlage macht den Eindruck, als ob sie in Kriegszeiten als Bergungsort für die Kostbarkeiten der Einwohner hat benutzt werden sollen.

† Osterfeld (Kr. Weißenfels), 23. Juli. Im benachbarten Weickelsdorf brannte das Wohnhaus des Getreidehändlers Bliebtner in Abwesenheit des Besitzers völlig nieder.

† Wartenburg (Elbe) 23. Juli. Am Sonntag fand die feierliche Grundsteinlegung zu dem neuen Yorckdenkmal statt, das am 3. Oktober, dem Tage der hundertjährigen Wiederkehr der Schlacht bei Wartenburg, enthüllt werden soll. Der Entwurf zu dem Denkmal stammt von dem inzwischen verstorbenen Bildhauer Arnold in Berlin-Grunewald.

† Heiligenstadt, 23. Juli. In Geisleden sind zahlreiche Fälle von schweren Typhuserkrankungen infolge schlechten Wassers zu verzeichnen.

† Plauen i. V., 22. Juli. Ein unbekannter, etwa 35jähriger Mann schoß sich auf der König Friedrich August-Brücke eine Kugel in den Kopf und stürzte dann von der Brücke hinab; er war sofort tot. Dies ist der 25. Selbstmord, der auf der Brücke sich ereignet hat, die unter dem Namen „Selbstmörderbrücke“ damit eine traurige Berühmtheit erlangt hat.

Merseburg und Umgegend.

23. Juli.

** Immer noch Regenwetter. Obwohl zu Ende der vorigen Woche die Witterungsaussichten günstig erschienen, hat das veränderliche, kühle, regnerische Wetter noch kein Ende genommen. Die Wetterlage hat sich sogar neuerdings abermals verschlechtert, da von der skandinavischen Halbinsel ein weiteres Minimum nach dem Ostgebiet gelangt ist. Das atlantische Maximum hat gleichzeitig an Höhe abgenommen; nordwestlich von Irland nähert sich überdies schon eine neue ozeanische Depression, und nur ein ganz schmaler Hochdruckrücken erstreckt sich von der Biskayasee aus nordwärts über die britischen Inseln bis zu den Faröern. In Deutschland herrscht infolgedessen nach wie vor Rückseitenwetter mit frischen Winden aus westlichen Richtungen; die Regenfälle haben sich abermals sehr vermehrt, und sie sind in verschiedenen Landesteilen, so in Rheinland und Westfalen, in Bayern und im Weichselgebiet schon zur Kalamität geworden. Verschiedentlich führen die Flüsse Hochwasser, und die Ernte ist durch die fortwährenden Niederschläge ernstlich bedroht. Die Wetterlage ähnelt zurzeit sehr der vom August des vorigen Jahres, sowohl hinsichtlich der Regenhäufigkeit, die auch neuerdings in dem bisher ziemlich trocken gebliebenen Mittel- und Norddeutschland zugenommen hat, wie hinsichtlich der ganz unzeitgemäßen Kühle. Der Beginn der Hundstage steht somit unter einem recht ungünstigen Stern, und es läßt sich im Augenblick auch noch nicht sagen, wann die veränderliche Witterung ihr Ende erreicht. Der Luftdruck zeigt jedenfalls zurzeit noch keine erheblich steigende Tendenz, und solange das nicht der Fall ist, also das barometrische Maximum im Westen, die ausgedehnten Tiefdruckgebiete östlich von Mitteleuropa bleiben, ist auf Besserung nicht zu rechnen.

** Die Handwerkskammer in Erfurt hat an die Behörden des Kammerbezirks folgende Eingabe mit der Bitte um Berücksichtigung gerichtet: In verschiedenen Innungs- und Handwerkerkreisen des Kammerbezirks Erfurt ist wiederholt der Wunsch geäußert worden, bei Vergebung staatlicher und kommunaler Arbeiten und Lieferungen usw. die einheimischen Handwerksmeister, Fachinnungen usw. in höherem Maße als bis jetzt zu berücksichtigen. Auch im Kammerbezirk Erfurt sind in den einzelnen Kreisen eine ganze Reihe leistungsfähiger und solider Handwerksmeister und Innungsmitglieder vorhanden, die sehr wohl in der Lage sind, mit jeder auswärtigen Konkurrenz erfolgreich in einen Wettbewerb zu treten. Wir kommen diesen nur berechtigten Wünschen der Handwerker unseres Kammerbezirks gern nach und ersuchen ganz ergebenst, auch die unterstellten Behörden und Betriebe geneigtest anweisen zu wollen, bei Vergebung von Arbeiten und Lieferungen usw. in erster Linie das einheimische Handwerk in den einzelnen in Frage kommenden Fachinnungen direkt oder mit der Handwerkskammer ins Einvernehmen zu setzen. Die Handwerkskammer wird bei Anrufen in dieser Angelegenheit gern mit qualifizierten Handwerksmeistern oder mit den in Frage kommenden Innungen unterhandeln. Wir sind überzeugt, daß auch das Handwerk in unserem Kammerbezirk durch solche Maßnahmen nur gefördert und gehoben werden dürfte. — Es würde nichts schaden, wenn die Hallesche Handwerkskammer sich auch zu einer solchen Eingabe aufraffen könnte.

** Die Krankenversicherung der Dienstboten. Während nach dem Krankenversicherungsgesetz vom Jahre 1883 Dienstboten weder dem gesetzlichen noch dem statutarischen Versicherungszwang unterworfen waren, unterliegen sie vom 1. Januar n. J. ab der Versicherungspflicht. Jedoch können Dienstboten auf Antrag des Arbeitgebers von der Versicherungspflicht befreit werden, wenn sie bei Erkrankung Rechtsanspruch auf eine Unterstützung haben, die den Leistungen der zuständigen Krankenkasse gleichwertig ist. Der Arbeitgeber muß also nachweisen, daß er sich dem Dienstboten gegenüber zu solchen Leistungen in rechtsverbindlicher Form verpflichtet hat, und daß dieser von der Verpflichtung Kenntnis genommen hat. Voraussetzung von der Befreiung von der Versicherungspflicht ist, daß der Arbeitgeber die volle Unterstützung aus eigenen Mitteln deckt. Eine weitere Voraussetzung ist die Leistungsfähigkeit des Arbeitgebers. Wie sie in jedem Fall festgestellt werden soll, darüber enthält das Gesetz keine Vorschriften; und es ist denkbar, daß von seiten der einzelnen Oberversicherungsämter verschiedene Entscheidungen ergehen werden.

** Erfolge unserer heimischen Industrie. Die größte Talsperre und Wasserkraftanlage in Privathand dürfte die Passage Talsperre zwischen Braunsberg in Ostpreußen und Elbing werden. Durch einen riesigen Damm sollen 10 Mill. Kub.meter Wasser in wasserreichen Zeiten aufgespeichert werden. Das Staubecken erhält eine Länge von ca. 18 Kilometer. Die Leistung der Anlage soll 4000—5000 Pferdestärken betragen. Die ganze Kraft wird in elektrische Energie umgewandelt und dient zum größten Teil zum Betrieb der großen Schichau-Werft in Elbing. Die Firma Schichau ist durch die Konstruktion der ersten Torpedoboote und ihre ständig gesteigerte Leistungsfähigkeit auf diesem Spezialgebiete bekannt. Der übrige Teil der Elektrizität wird in der Umgebung an Städte und Landwirtschaft verteilt und dieses ganze Werk wird von der Firma Schichau erbaut. Das Prospekt der Anlage ist ausgearbeitet von der Turbinenfabrik B. Herrich & Co. in Merseburg. Dieser Firma ist auch die Lieferung der Turbinen und sonstigen maschinellen Anlagen des Werkes übertragen worden. Mit der Nutzbarmachung dieser Wasserkraft wird wieder ein Teil des großen Nationalvermögens, welches in Wasserkräften steckt, zinstragend gemacht. — Wir gratulieren der Firma zu diesem schönen Erfolge und der Anerkennung ihrer Leistungsfähigkeit.

** Invalidenversicherung. Diejenigen Arbeitgeber, welche in ihrer Land oder Forstwirtschaft während der Zeit vom 1. Januar bis 30. Juli 1913 ausländische polnische Saisonarbeiter beschäftigt haben, werden auf die sofortige Einreichung der vorgeschriebenen Nachweisung an den Vorstand der Landes-Versicherungsanstalt Sachsen-Anhalt zu Merseburg aufmerksam gemacht.

** Die Zirkus Barum-Schau trifft mittels zweier Sonderzüge bereits Donnerstag früh gegen 9 Uhr auf dem hiesigen Bahnhofe ein. Sofort nach der Ankunft wird mit der Ueberführung des Wagenparks nach dem Nulandtsplatze begonnen. Dann wird man zuerst die Stallungen errichten, um dem wertvollen, über 100 edle Tiere beherbergenden Marstall ein Unterkommen zu verschaffen. Gleichzeitig wird das mit allen technischen Errungenschaften ausgestattete Manegezelt errichtet, ein Schauspiel, welches äußerst interessant zu werden verspricht. An dem hierbei zur Entfaltung gelangenden gewaltigen technischen Apparat, an der großen Anzahl der wohlgeschulten Arbeiter, sowie der Parade der Pferde und des exotischen Tierbestandes, kann man zur Genüge erkennen, um welch großzügiges Unternehmen es sich bei dem Zirkusgastspiel handelt.

** Lichtbilderabend in der „Reichskrone“. Wie bereits durch Inserate bekannt gemacht ist, wird am Donnerstag abend in der „Reichskrone“ eine große Lichtbildschau veranstaltet. Dieses Arrangement verspricht insofern interessant zu werden, als man einmal Gelegenheit hat, einen Blick in das Land der unbegrenzten Möglichkeiten zu tun. Amerika und Kanada sollen in Wort und Bild vorgeführt werden. Der Amerikaner ist und bleibt immer noch Meister in der Beherrschung von Raum und Zeit, und in welcher Weise er sie auszunutzen versteht, werden uns die phänomenalen Errungenschaften des volkswirtschaftlichen Lebens zeigen. Wie es möglich ist, so rapid vorwärts zu kommen und alle praktischen und technischen Möglichkeiten vorteilhaft auszunutzen, werden wir hören, wenn uns klar gemacht wird, in welchen Verhältnissen Arbeiter und Unternehmer zu einander stehen. Wir werden Amerika und Kanada auch als ein Land kennen lernen, daß an Schönheit und Pracht keinem anderen Lande gleichzustellen ist. Durch Anlegung von Eisenbahnen und Erbauung neuer Städte in bisher noch unkultivierten Gebieten tun sich neue Zukunftsprobleme auf, die uns zum Bewußtsein bringen, daß auch für Deutschlands Kultur und Produktion weiterer Raum geschaffen wird.

** Tivoli-Theater. „Im weißen Rößl“, Lustspiel von Blumenthal und Kadelburg. Infolge besonderer Verhältnisse mußte die Direktion ein Lustspiel auf den Spielplan setzen, und man muß sagen, daß sie damit keinen Fehlgriff getan hat. Das von Humor sprudelnde Erzeugnis des Dichterpaares ist geeignet, wie so leicht kein zweites Lustspiel, das Publikum in die heiterste Stimmung zu versetzen. Die Darstellung des hier bekannten Stückes war eine angemessene, obwohl noch etwas mehr Lebhaftigkeit nichts geschadet hätte. Die Rößl Wirtin gab Frl. Steffi Schüller mit großem Geschick. Streng gegen das Personal, voll Entgegenkommen gegen die Hotelgäste, war sie mit dem österreichischen Dialekt, den sie ausgezeichnet beherrschte, eine sympathische Erscheinung, und es gelang ihr wieder leicht, das Publikum vollständig für sich einzunehmen. Herr de Val war als Fabrikant Giesecke der Typus eines echten Berliners, nur den Berliner Jargon mußte er etwas besser zum Ausdruck bringen. Der trockene Humor und sein ausgezeichnetes Mienenspiel verfehlten nicht ihre Wirkung auf die Zuhörer. Herr Schleichardt spielte den Rechtsanwalt Siedler temperamentvoll, dagegen wußte Frl. Ernotti aus der Ottilie wenig zu machen. Recht gut waren Herr Geyer als Privatgelehrter, seine Tochter (Frl. Hoske) und nicht zu vergessen Herr Litzek als Zahlkellner Leopold. Der Beifall war so reichlich, wie er verdient war. Die Dekoration konnte besser sein; da fehlt es leider immer auf der Tivoli-bühne. — Der Besuch war etwas besser, aber noch lange nicht gut. r.

** Theater. Morgen, Donnerstag, geht Friedrich von Flotow's erfolgreiche Oper „Martha“ oder „Der Markt zu Richmond“ ins Szene und dürfte es an einem vollen Hause nicht fehlen, umsomehr, als es sich hier um eine einmalige Aufführung des beliebten Meisterwerkes handelt. „Martha“ verdankt seine glänzenden Erfolge der einschmeichelnden, leicht ins Ohr gehenden Musik Flotow's sowohl wie auch dem prächtigen Libretto Friedrichs. Für die Spielleitung zeichnet Herr Direktor Kruse. — Am Freitag wird das populäre Wolff'sche Schauspiel „Preciosa“ mit der herrlichen Musik Carl Maria von Weber's zur Aufführung kommen und zwar wird Frl. Steffi Schüller die „Preciosa“ verkörpern.

** (Eingesandt.) Recht unerfreulich ist es, daß an verschiedenen Schildern, welche zur Orientierung fremder Reisender angebracht sind, beispielsweise auch an dem an der Stadtmauer am Sixtitor befindlichen, die Inschrift „Herberge zur Heimat“ gar nicht mehr zu erkennen ist. Da diese Schilder dem öffentlichen Verkehr dienen, ist eine baldige Erneuerung der Schrift dringend notwendig, damit es nicht fortwährend vorkommt, daß Reisende in den Straßen suchend umherlaufen. Den Einsender haben oft Reisende nach dieser Herberge gefragt, was ja auch kein Wunder ist, da man die Schrift auf den Schildern nicht mehr lesen kann. In einer Regierungsstadt, wie Merseburg, dürfte so etwas gar nicht vorkommen. F.

*

** Das Hallesche Sozialistenorgan kann es wieder einmal nicht unterlassen, sich am „Correspondenten“ zu reiben. Die gebührende Kennzeichnung des Berliner Tageblattes in der Angelegenheit des Berichtes über das Deutsche Turnfest hat es der Redaktion außerordentlich angetan und in derselben „feinen“ Tonart fällt die sogen Entgegnung aus. Auf die in der Notiz zum Abdruck gebrachten wirren Gedanken einzugehen, verlohnt sich wirklich nicht und es hieße nur leeres Stroh dreschen, wollte man all den notorischen Unsinn richtigstellen. Daß der Verlauf des Deutschen Turnfestes auch dem Sozialistenorgan ein Dorn im Auge ist und den hellen Zorn der werten Herren mit der Ballonmütze erregt hat, ist sehr leicht zu verstehen. Es müssen daher alle Register aus der sozialdemokratischen Schlammpfütze gezogen werden, um bei den Lesern der sozialdemokratischen Presse den vorzüglichen Eindruck, den dieses Fest auch in Arbeiterkreisen gemacht hat, zu verwischen, den Verlauf desselben und die Teilnehmer nach Möglichkeit zu verunglimpfen und über die letzteren hämische Glossen zu reißen. Also echt sozialdemokratische Kampfesmanier! Interessant ist es nun, wie es das Volksblatt anstellt, seinen Lesern glaubhaft zu machen, das Turnfest sei vollständig eindruckslos verlaufen, man habe es überhaupt nicht in Leipzig verspürt und wenn viele Auswärtige in diesen Tagen nach Leipzig gekommen seien, dann nur wegen der Baufachausstellung, um die Stände der sozialdemokratischen Gewerkschaften und des Leipzig-Plagwitzer Konsumvereins zu sehen. Wörtlich heißt es dann weiter: „Die 36 000 Menschen in zwei Tagen (Sonntag und Montag), also — wenn es stimmt — 18 000 pro Tag, die den Turnplatz besucht haben sollen, sind ein Atom gegenüber den machtvollen Kundgebungen unserer Partei und ihrer Gewerkschaften. Man soll nie aus einer Mücke einen Elefanten machen!“ — Gegenüber dieser lächerlichen Verkleinerungssucht mögen zum Gegenbeweise folgende Zahlen dienen, die eher zu niedrig als zu hoch gegriffen sind: Am Sonntag beteiligten sich am Festzug 55 000 Turner, 17 000 Turner und 1200 Turnerinnen führten Freiübungen auf; auf den Tribünen waren 72 000 Sitzplätze ausverkauft und rund um den 69 000 Quadratmeter großen Platz Menschenmengen in fünf- bis zehnfachen Reihen dichtgedrängt aufgestellt. Dabei waren die drei je 15 000 Personen fassenden Restaurationszelte auch noch meist dicht besetzt. Zusammen macht dies alles nach sozialdemokratischer Berechnung 18 000 Festplatzbesucher! Hierzu etwas hinzuzufügen, wäre Überfluß. Besser kann die „objektive“ sozialdemokratische Berichterstattung wahrhaftig nicht illustriert werden. — Handelt es sich aber um ein sozialdemokratisches Fest oder eine Protestversammlung, dann spielen die Nullen eine große Rolle. Wenn z. B. in solchen Fällen zur Not 60 Versammlungsbesucher anwesend waren, dann sind es sicher im Volksblatt 600

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319130724-14/fragment/page=0006

geworden. Ja, Bauer, das ist auch ganz etwas anderes!

---

m. Rögliß, 21. Juli. Die Unsicherheit auf der Landstraße nimmt leider immer größere Dimensionen an und ist namentlich nachts für Radfahrer gefahrvoll. Denn kürzlich hatten Frevlerhände in der Sonntag-Nacht auf der Straße von hier nach Großkugel zwei Baumpfähle gewaltsam abgebrochen und quer über die Straße gelegt. Ein Radfahrer aus Weßmar, welcher diese Stelle passierte, kam dadurch zu Falle und tugelte sich den linken Oberarm aus. Auf der Straße von Dölnitz nach Dieskau war am Freitagabend ein gesprungener Telefondraht vom Mast bis auf die entgegengesetzte Baumreihe der Straße gezogen und hier befestigt! Ein Radfahrer aus Lochau bemerkte noch rechtzeitig das Hindernis und kam glücklicherweise nicht zu Schaden. Möchten doch derartig ermittelte Frevler von jedermann unnachsichtlich zur Anzeige gebracht werden!

X. Günthersdorf, 20. Juli. Unser kleines Dörfchen, bisher kaum gekannt und genannt, scheint für seine Umgegend wieder eine größere Bedeutung zu gewinnen. Um den alten gemütlichen Gasthof zum „schwarzen Bären", in dem in vergangenen Zeiten zu den Leipziger Meßperioden unzählige Kaufleute aus aller Herren Ländern einkehrten, um sich für den letzten Teil der Reise zu stärken, gruppieren sich mit der Zeit immer mehr Häuser. Alles siedelt sich auf dem Berge an, ein Zeichen, daß unsere „Höhenluft" geschätzt wird, zumal wir von der Mückenplage verschont bleiben. Denn das muß gesagt sein, ein frischer Wind weht hier oben und wer sich von ihm nach stundenlanger Wanderung so ordentlich ausblasen läßt, dem soll auch der bekannte Bärenschinken gut schmecken. Bekannt ist den ältesten Leuten, daß in Epidemiezeiten, wenn unten im Qnental allerlei Seuchen herrschten und Menschen wie die Fliegen starben, hier in der Umgebung des „Bären" alles gesund blieb. Nachdem schon längere Zeit zwei guteingerichtete Geschäfte für die Bedürfnisse der Bärumwohner sorgten, soll nun auch in Kürze eine modern eingerichtete Fleischerei eingerichtet werden. Seitdem der Autoverkehr Leipzig—Merseburg besteht, ist der „Bär" die Bahnstation für die diesen umliegenden Dörfer geworden.

§ Dürrenberg, 21. Juli. Hat etwa Günther Coblenz, der Leiter des Leipziger Tonkünstler-Orchesters, an Zugkraft eingebüßt, oder war ängstlichen Leuten das Wetter zu unsicher, jedenfalls war das letzte Konzert im Amtsberge weniger besucht, als im vorigen und den früheren Jahren, wo man sicher sein durfte, eine halbe Stunde vor Beginn keinen Stuhl mehr zu finden. Es war ja leidlich voll, aber nicht übervoll. Und doch hätte das, was geboten wurde, eine noch zahlreichere Zuhörerschaft verdient. Höchsten Ansprüchen eines verfeinerten Kunstgeschmacks hätte der Spielplan allerdings kaum genügt. Von unseren Klassikern war nur Wagner vertreten, der freilich dreifach: mit dem unvergleichlichen, aber auch unvermeidlichen Vorspiel zu Tannhäuser, Fanfaren aus Lohengrin und dem Steuermannslied aus dem Holländer. Im übrigen bestritten Nicolai mit den auch schon etwas alt gewordenen lustigen Weibern, Leoncavallo mit dem einzigen wertvollen, was er hervorgebracht hat, dem Bajazzo, und im übrigen lauter Geister dritten Ranges die Kosten. Damit soll aber nicht gesagt werden, daß die letzteren etwa den wenigsten Beifall geerntet hätten. Im Gegenteil, Herr Coblenz scheint sein Publikum von Leipzig her — halb Leipzig ist ja jetzt in Dürrenberg — gut zu kennen und richtig einzuschätzen. Na, warum soll man denn nicht auch „Kind, du kannst tanzen", den Filmzauber mit obligatem Vogelgezwitscher und Entengeschnatter und das hoffentlich bald von etwas anderem abgelöste Puppchen einmal mit anhören, besonders wenn diese Sachen gut gespielt werden? Nur sollte Herr Coblenz derlei Sachen nicht unmittelbar hinter Wagner spielen. So etwas gehört für sich in den letzten Teil. Der Solist, Herr Jung, ließ uns mit seinem Trompetensolo „Die Teufelszunge" im Stich, und der Vertreter hielt es wohlweislich für geraten, nicht für ihn einzuspringen. Er rutschte im Verlauf des Abends mehrmals aus, sodaß ihm Herr Coblenz zweifelsohne nach Schluß pianissimo den Marsch geblasen haben wird. Im übrigen aber hielt die Kapelle ihren guten alten Ruf aufrecht. Die Glocken, die den Choral in der Körnermusik begleiteten, und auch in dem eingelegten Niederländischen Dankgebet ertönten, klangen, zumal in der Nähe, etwas blechern. Sie müssen tiefer gestimmt sein. So klingen hier zu Lande nicht einmal die kleinsten Dorfglocken. Den Schluß bildeten historische Märsche von 1462 bis 1870. Das war sehr hübsch und interessant. Fanfaren gab es also an diesem Abend genug. Leider werden wir in diesem Jahre das Vergnügen, Günther Coblenz zu hören, nicht wieder haben, was sehr zu bedauern ist.

Mücheln und Umgebung.

23. Juli.

** **Muß eine amtliche Unterschrift leserlich sein? Zu der Meldung, daß die Strafkammer in M.-Gladbach eine polizeiliche Strafverfügung für rechtsungültig erklärt hat, weil die Unterschrift nicht leserlich sei wird von einem Leser dem „B. L.-A" geschrieben: „Gelegentlich dieser gerichtlichen Entscheidung möchte ich der Öffentlichkeit einen mir auf eine Beschwerde seitens des Reichsversicherungsamts, Abteilung für Invalidenversicherung, erteilten Bescheid nicht vorenthalten. Dieser Bescheid lautet: „Im übrigen läßt die Ausfertigung des Schreibens vom 3. November 1909 keinen Zweifel, daß der Bescheid von dem zuständigen Beamten erlassen ist. Dabei ist es belanglos, ob die Unterschrift für den Empfänger leserlich ist oder nicht, da die Gültigkeit eines behördlichen Bescheids nicht von der Leserlichkeit der Unterschrift abhängig ist." Wer hat nun recht? Die Strafkammer in M.-Gladbach oder das Reichs-Versicherungsamt?"

F. Frankleben, 22. Juli. An Stelle des verstorbenen Ortsrichters Albert Fehse wurde der Gutsbesitzer Hermann Fehse zum Gemeindevorsteher und der Lehrer König-Runstedt zum Vorsitzenden des Aufsichtsrates der ländlichen Spar- und Darlehnskasse gewählt.

§ Schafstädt, 23. Juli. Der hiesige Bürgerschützen Verein beendete am Sonntag die Feier seines diesjährigen Königsschießens. Die Königswürde errang hierbei Gutsbesitzer O. Stöber, die Würde des 1. Ritters Gärtnereibesitzer E Seydel und die Würde des 2. Ritters Kaufmann H Stammer. Mit Festtafel und Ball fanden die Feierlichkeiten ihren Abschluß.

§ Großjena b. Freyburg, 21. Juli. Einen schönen Erfolg hatte wieder der durch seine guten Leistungen bekannte Polizeihund „Lotte von Freyburg" des Freyburger Feuaufsehers Hilse. Vorige Nacht waren der Witwe M. Gurken vom Felde gestohlen worden. „Lotte" erhielt Witerung an den Fußabdrücken, sprang über einen Drahtzaun und verbellte einen hinter dem Dorfe in einem alleinstehenden Hause sich aufhaltenden Mann. Ein zweites Suchen brachte dasselbe Ergebnis. Darauf gestand der Mann die Tat zu.

Aus vergangener Zeit — für unsere Zeit.

23. Juli 1813. Auf dem Friedenskongreß, diesem seltsamsten aller Kongresse, der niemals eine Sitzung abhielt, war der preußische Bevollmächtigte Wilhelm v. Humboldt, der russische Baron Anstett. Beide waren insgeheim entschlossen, den Friedensverhandlungen jedes mögliche Hindernis in den Weg zu legen. Niemand war für eine solche Aufgabe besser geeignet, als Humboldt, der Meister aller dialektischen Künste; auch er fühlte sich ergriffen von der Begeisterung der Zeit, soweit seine kühle Natur dazu fähig war, und er legte willig seine gelehrten Arbeiten beiseite, um einmal ganz der Politik zu leben. Napoleons Hochmut überhob ihn jedoch jeder Anstrengung. Mehrere Tage lang mußte er mit Anstett warten, bevor ein französischer Bevollmächtigter eintraf; endlich erschien Narbonne, aber ohne genügende Beglaubigung. In Spanien hatte an Stelle des Schattenkönigs Joseph (Bruder Napoleons) Marschall Soult den Oberbefehl über die französische Armee übernommen; diese, noch 70000 Mann Infanterie zählend, 7000 Reiter und 56 Geschütze, hatte unter dem neuen Organisator, der umsichtig und mit Energie vorging, neuen Mut geschöpft. Am genannten Tage ging Soult gegen die englische Stellung und Wellington vor und nach wenigen Tagen bereits kam es zum Entscheidungskampfe.

Wetterwarte.

B. W. am 24. 7.: Abwechselnd heiter und wolkig, Nacht kühl, Tag etwas wärmer, keine oder geringe Regenfälle. — 25. 7.: Zunächst ziemlich heiter, trocken, etwas wärmer. Später zunehmend bewölkt, Regen- und Gewitterneigung.

Haus- und Landwirtschaft.

Mit beginnender Ernte hat der Landwirt sein Augenmerk wieder auf die nachfolgende Neubestellung seines Ackers zu richten. Keine Maßnahme darf außer acht gelassen werden, die dazu dienen kann, die nächstjährige Ernte zu sichern Zu diesen Maßnahmen gehört in erster Linie der sofortige Stoppelsturz, das Anwalzen, und Übereggen des gestürzten Feldes. Die Gare wird dadurch dem Boden erhalten, eine Wasserverschwendung dadurch hintangehalten und außerdem ein erfolgreicher Kampf gegen die Samenkräuter geführt. Der verständige Landwirt weiß aber auch, daß nur kräftig gedüngte Felder, die neben Kali und Phosphorsäure auch Stickstoff in hinreichender Menge erhalten haben, einen guten Bestand hervorbringen können. Nur solche Roggenfelder können sich im Herbst noch gut bestocken, nur solche Weizenfelder widerstandsfähig in den Winter kommen, die im Herbst pro Morgen 10—15 kg schwefelsaures Ammoniak neben Kainit und Thomasmehl bzw. Superphosphat erhalten haben. Der Landwirt wartet aber mit der Bestellung dieses Düngemittels nicht bis zum Herbste und vermeidet damit, Gefahr zu laufen, die Düngemittel verspätet zu bekommen. Mit beendeter Ernte muß alles vorbereitet sein. Schwefelsaures Ammoniak wie die Kali- und Phosphordüngung sind vorhanden, um rechtzeitig auf den Acker gebracht zu werden. Jeder günstige Tag kann ausgenutzt werden. Die Saat kann früh genug erfolgen und der Landwirt kann getrost dem kommenden Erntejahre entgegensehen, namentlich dann, wenn er im zeitigen Frühjahr seinen Wintersaaten eine zweite Gabe von 20—40 kg schwefelsaures Ammoniak als Kopfdünger pro Morgen angedeihen läßt.

Vermischtes.

* (Ein 5jähriges Mädchen ermordet.) In der Nähe des Bahnhofes Wildschütz bei Liegnitz wurde die 5jährige Hedwig Hartramp ermordet aufgefunden. Als Täter kommt ein Handwerker in Frage, der das Kind an eine entlegene Stelle lockte und dort an dem Kinde allem Anschein nach ein Sittlichkeitsverbrechen verübte. Der Mörder konnte bisher noch nicht festgestellt werden.

* (Ein jugendlicher Einbrecher erschossen.) Auf tragische Weise ist in Ludwigsburg der 15jährige Lehrling Hieber in der Nacht zum Dienstag ums Leben gekommen. Der junge Mensch war in die Backstube einer Konditorei geklettert, um dort zu naschen. Der Einbruch wurde von dem Besitzer der Konditorei bemerkt, und als der Lehrling auf mehrmaligen Anruf keine Antwort gab, feuerte der Konditor in der dunklen Stube einen Revolverschuß ab. Später fand man den Lehrling, mitten ins Herz getroffen, tot auf.

* (Großes Schadenfeuer in einem niederösterreichischen Dorfe.) In der Gemeinde Löhagen bei Krems an der Donau brach aus bisher noch unbekannten Ursache Feuer aus, das sich bei dem heftigen Sturmwinde rasch über das halbe Dorf ausbreitete. Von den 60 Häusern des Ortes sind 33 eingeäschert.

* (Ruhrerkrankungen in einem märkischen Dorfe.) In Gleißen im Kreise Oststernberg sind innerhalb weniger Tage 12 Personen an Ruhr erkrankt. Zwei davon sind gestorben, sieben liegen noch krank darnieder.

* (Ein Schulkuriosum in der Rheinpfalz.) In Bagern gibt es überflüssigerweise heute noch sieben Lateinschulen, von denen die Pfalz allein fünf zählt. Die Lateinschule in Bliekastel hat im abgelaufenen Schuljahr in der fünften, der höchsten Klasse, einen einzigen Schüler gehabt, um den sich der Subrektor als Klassenlehrer, zwei Studienlehrer, ein Gymnasialassistent und vier Fachlehrer mit dem Erfolg abmühten, daß er, was gerade noch gefehlt hätte, nicht durchgefallen ist, sondern die Prüfung als bester seiner Klasse bestanden hat.

* (Die Rache.) Der Schauplatz ist ein kleines Postamt. Am Schalter kauft ein Herr eine Zehnpfennig-Marke. Der Assistent reicht ihm die Marke und fragt freundlich: „Vielleicht ein Postanweisungsformular gefällig?" „Nein danke." „Oder einige Postkarten? Es sind heute neue eingetroffen." „Nein heute nicht." „Aber ein Kartenbrief?" „Nein, ich danke." „Wollen Sie vielleicht ein Postscheckkonto eröffnen? Oder ein Postfach gefällig?" „Nein durchaus nicht." Und der Käufer entfernte sich eilig. Der Postdirektor, der unbemerkt die kleine Szene mit ansah, näherte sich sehr empört: „Wer war dieser Herr, und wie kommen Sie dazu, ihn so zu belästigen?" Aber der Assistent lächelt nur zufrieden: „Ob, es ist mein Friseur," erklärt er, „und immer, wenn ich mich rasieren lasse, besteht er darauf, mir eine Gesichtsmassage, Haarschneiden, Shampoonieren und diverse Haarwasser dringend anzuempfehlen, obgleich ich nichts von alledem wünsche. Da wollte ich doch einmal im Leben den Spieß umkehren und sehen, wie ihm das gefallen würde."

Neueste Nachrichten.

Die Türken in Adrianopel.

Sofia, 23. Juli. Enver Bei erschien, von Demotika aus vorrückend, vorgestern am Spätnachmittag mit starken Kräften vor Adrianopel. Die aus acht Bataillonen Landsturm bestehende Garnison versuchte Widerstand zu leisten, mußte aber der Übermacht weichen. Es heißt, Enver stände an der Spitze der ganzen Bulairarmee. Adrianopel wurde in der Nacht geräumt. Gestern um 6 Uhr früh zogen die Türken in die Stadt ein. Die Zivilbevölkerung, die starken Zuwachs durch Flüchtlinge aus Lüle Burgas erhalten hatte, flüchtete nach Bulgarien.

Konstantinopel, 23. Juli. Extrablätter melden, daß Adrianopel und Kirk-Kilisse von den türkischen Truppen besetzt worden sind. Die Armee legte in 24 Stunden 80 Kilometer zurück. Die bulgarische Garnison Adrianopels zählte etwa 7000 Mann. Zur Aufrechterhaltung der Ordnung in der Stadt gingen gestern 600 ausgebildete Gendarmen dorthin ab. Am Abend wurde die Besetzung Adrianopels und Kirk-Kilisses auch offiziell bekannt gemacht.

Die siegreichen Serben.

Belgrad, 23. Juli. Das serbische Preßbureau meldet: Die Serben zogen nach erbittertem Kampfe bei Nikolas gegen die Bulgaren, welche Kujazewitsch und die Dörfer am Timok plünderten, siegreich in Belogradschik ein, wo sie von der Bevölkerung begeistert begrüßt wurden. Gleichzeitig zogen die Serben aus Zajeschar in die Stadt ein. Sie erbeuteten 32 Geschütze, 17 Munitionswagen, 3000 Gewehre, 1 Maschinengewehr, 1 Feldhospital und viele Lebensmittel.

*

Binghampton, 23 Juli. (Reutersches Bureau) Nach den gegenwärtigen Schätzungen sind bei dem Brand in der Fabrik für Arbeiterkleidung 25 Personen ums Leben gekommen und 15 verletzt worden. Viele von den Arbeiterinnen, die fast alle im vierten Stockwerk arbeiteten, sprangen aus den Fenstern.

Gelenkirchen (Rheinprovinz), 23. Juli. Gestern mittag stürzte ein Teil der neuen Schachtanlage der nahen Zeche Carolus Magnus ein. Ein Steiger und dreizehn Arbeiter wurden unter den Erdmassen begraben und getötet. Die Bergungsarbeiten dauern noch an. Die Ursache des Unglücks muß erst durch die Untersuchung festgestellt werden.

Getreide- und Produktenverkehr.

Berlin, 22. Juli.

Weizen lok. inl. 204,00—206,00 Mk.
Roggen lok. inl. 179,00 Mk.
Hafer fein 172,00—187,00 Mk., do. mittel 163,00 bis 171,00 Mk.
Weizenmehl Nr. 00 brutto 24,25—28,75 Mk.
Roggenmehl Nr. 0 und 1 20 80—23 10 Mk.
Gerste inl. leicht 161,00—167,00 Mk., do. schwer frei Wagen und ab Bahn 168 00—176,00 Mk., do. russische frei Wagenleichte 146,00—150,00 Mk.
Roggenkleie netto ab Mühle exkl. Sack 10,75 bis 11,20 Mk.
Weizenkleie grob netto exkl. Sack ab Mühle 10,50 bis 10,90 Mk. do. fein netto exkl. Sack ab Mühle 10,50 bis 10,90 Mk.

Produktenbörse in Leipzig
am 22. Juli.

Weizen ruhig	**Gerste, Brau-**
inländisch. 198—199 bz. B.	gerste, hies. 168—180 B.
feuchter unter Notiz	feinste über Notiz
Argentin. 227—230 bz. B.	Saalgerste 172—184 B.
Russischer 229—235 bz. B.	feinste über Notiz
Manitoba 223—235 bzB.	Mahl- und Futterw. 148 bis 165 bz. B.
Roggen ruhig	**Hafer** behauptet
inländisch. 165—169 bz.B.	inländisch. 166—170 bz.
Preuß. 167—171 bz. B.	ausländisch. 176—181 bz.
Posener 200—220 bz. B.	

Reklameteil.

AMOL

Karmelitergeist wendet man an bei: Rheuma, Hexenschuß, Zahn- und Kopfweh, Rücken- u. Magenschmerzen. Karmelitergeist ist auch ein universelles Toilettemittel. Karmelitergeist stärkt, erquickt, erfrischt, belebt. Anerkannt und empfohlen von hervorragenden Aerzten. Preis à Flasche M. —,50, M. —,75, M. 1,25, M. 2.—, Amol-Versand, Hamburg 39.

Zu haben in allen Apotheken und Drogerien.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319130724-14/fragment/page=0007

Patentanwaltsbüro Sack, Leipzig
Patentanwälte: Ing. O. Sack. Dr.-Ing. F. Spielmann.

Fahrräder

Solide Ausführg. | **Panther - Express - Mars - Möve** sowie **Ersatz- und Zubehörteile** in grosser Auswahl — **Reparaturen jeder Art.** | Niedrige Preise

Merseburg. **Max Schneider.** Mechanikermstr. Schmale Str. 10.

Mit Riesenschritten

Eingang verschafft in den weitesten Kreisen! Warum? Weil „Kavalier" das Leder durchaus nicht angreift, nicht abfärbt, wasserdichten Hochglanz gibt und das Leder geschmeidig macht!

Union-Augsburg

Mitgeteilt von der Mitteldeutschen Privat-Bank. A.-G.

Berliner Kursbericht.

Zweigniederlassung Merseburg.

Deutsche Fonds.	Zinsf.	
Deutsche Reichs-Anl.	4	97.75 bzG
do. do.	3½	84 50 bzG
do. do.	3	74.20 bzG
Preuss. Staats-Anl.	4	97.75 bzG
do. do.	3½	84.50 bzG
do. do.	3	74.20 bzG
Bayerisch. A. 25	4	97.50 G
do.	3½	93.— G
Sächs. Staats-Rente	3	—.—
Westl. Prov. IV. V. ukb. 15/16	4	96.40 G
do. IV B. 8-10 ukb. b. 15	3½	83.7 G
Rheinprovinz-Anleihe	3.5	81.75 G
Stadt-Anleihen.		
Berlin v. 1904 Ser. II.	4	—.—
Charlottenburg v. 1908 I	4	97.00 G
Erfurt Ser. VI VII	4	95.25 bz
Halle v. 1905 I	4	—.—
do. v. 1886, 92, 1900	3½	—.—
Merseburg von 1901	4	—.—
Pfandbriefe.		
Kur-. u. Neumärk. neue	3½	93.25 G
do. Kom.-O.	4	95.— G
do. do.	3½	83.75 G
Landsch. Centr.	3½	83.50 bzG
Ostpreuss.	3	74.50 G
do.	3½	83.30 bz
do.	4	92.60 G
Sächsische alte	4	—.—
do. neue	4	93.40 B
do.	3½	—.—
Schles. landsch	3	—.—
Pfandbriefe und Obligationen.		
Berliner Hypoth.-Bk. abg.	4	91.50 G
do. XV, XVI ukb. b. 1921	4	93.90 bzG
D. Hp.-B.-Pf. XVII uk. 1912	4½	99.60 bzG
do. VIII u. IX.	3½	83.50 G
do. XXII, XXIII uk. 1921	4	95.—bzG
do. Kom.-Obl. II uk. 17	4	95.-- G
Nmb. Hp.-B. 511-650 b. 1921	4	95.-- bzG
do. verschiedene	3½	84.— G
Mckl.-Str.-B. III. VI. u. 20	3½	84.20 G
Mein. Hp.-Pf. XV uk. 1920	4	94.70 G
do. X bis 1913	3½	85.50 G
Mitteld. Bod.-Cr. VI b. 1915	4	93.10 G
do.	3½	84.— G
Nordd. Gr.-Cr. XVIII b. 1921	4	95.-- bzG
do. XIV unk. bis 1912	3½	88.10 G
do. XIII unk. bis 1912	3½	84.10 G
Pr. Bod.-Cr. XXVII b. 1920	4	94.20 G
do. XXIII bis 1915	3½	88.20 G
do. conv. XI. XI, XVI	3½	84.90 G
Pr. Central-B.-Pf. uk. 1920	4	94.20 G
do. v. 1904 unkb. 1913	3½	88.70 G
d. Kom.-Ob. v. 08 uk. b. 17	4	94.50 G
Pr. Hp.-Act.-B. 1911 uk. 1921	4	93.30 bzG
do. Kom.-Ob. v. 98 uk. b. 19	4	95.20 G
Pr. Pfb.-B. XXXI b. 20	4	94.25 bzG
do. Kom. IX bis 1920	4	95.50 bzG
Schwarz. H.-B. X b. 1921	4	95.40 G

Ausländische Fonds.	Zinsf.	
Argentinien v. 97	4	81.50 B
Chilenische Anl. v. 1906	4½	88.75 etbG
Chines. E.-A. v. 1908	5	91.80 bz
Griechisch 5% 1881	1.00	—.—
Japan. Anleihe II	4½	90.75 bzG
do. von 1905	4	82.10 bzG
Mex. kons. von 1899	5	—.—
Oesterr. konv. Rente	4	81.— G
do. Silberr.	4.2	—.—
do. Goldr.	4	89.10 bz
Rumän v. 1903	5	99.70 bz
do. v. 1905	4	85.60 bz
Russ. v. 1905 uk. b. 1917	4½	92.30 bz
do. v. 1902 uk. b. 1915	4	90.80 bzG
Sao Paulo Eis. Grd.	5	—.—
Türken-Loose o. Opb.	Stck.	155.75 bzG
Ung. Gold.-R.	4	83.30 bz
do. Kr.-R.	4	—.—
Slamesische Staats-Anl.	4½	93.10 bzG
Ausländ. Eisenb.-Prior.-Obligationen.	Zinsf.	
Kursk-Kiew (gar.)	4	—.—
Moskau-Wind.-Ryb.	4	—.—
Rybinsk (gar.)	4	84.50 B
Wladikawkas (g)	4	87.30 bzG

Bank-Aktien.	i. Div.	
Berliner Handels-Ges.	9½	159.10 bz
Deutsche Bank	12½	243.90 bz
Diskonto-Gesellschaft	10	181.00 etbB
Dresdner Bank	8½	148.70 bz
Mitteld. Privat-Bank	7	117.70 bzG
Nationalb. f. Deutschland	7	114.25 bzG
Reichs-Bank	6.95	133.75 bz
Schaaffh. Bankverein	5	108.50 bz
Aktien v. industriellen u. Bergwerks-Ges.	i. Div.	
Allg. Elektrizitäts-Ges.	—	240.80 bz
Ammendorfer Papierf.	—	384.00 G
Bergmann Elektr.-Werke	5	125.60 bzB
Chem. Fabrik Buckau	10	142.50 bz
Deutsch-Oesterr. Bergw.-Ges. (Beuner Kohlenw.)	11	253.50 G
Dessauer Gas	11	173.50 bzG
Hallesche Maschinenf.	30	370.25 G
Hamb.-Amer. Packetfahrt	10	140.50 B
Hilte Gasmotoren	11	140.— G
Humboldtmühle	—	114.75 bz
Ilse Bergbau-Ges.	24	443.75 bz
Körbisdorfer Zucker-Fab.	7	142.— G
Laurahütte	—	162.50 bzG
Luther Maschinen	—	82.— etbG
Masch.-Fabr. Buckau	6	119.50 bz
Norddeutscher Loyd	7	119.50 bz
Phönix Bergw.-A.	—	248.75 bz
Riebecker Montanwerke	—	189.70 G
Siemens & Halske	—	215.25 bz
Industrielle Obligationen.	Zinsf.	
Gew. Michel (Brem. Börse)	5	100.— bzG
Gew. Gute Hoffnung	5	100.— bzG
Gew. Leonhardt	5	100.— bzG

Mitteldeutsche Privat-Bank

Aktiengesellschaft

Magdeburg — Hamburg — Dresden — Leipzig

Zweigniederlassung Merseburg.

Aktienkapital Mk. 60 000 000. Reserven za. Mk. 8 000 000.

Ausführung aller bankgeschäftlichen Transaktionen.

Priv. Bürger-Scheiben-Schützen-Gilde.

Zu unserem großen

Mann- und Preisschießen

vom 26. Juli bis 3. August d. J. erlauben wir uns alle geehrten Freunde, Gönner, Gastschütz n sowie die geschätzten Mitglieder hierdurch ganz ergebenst einzu laden.

Fest-Ordnung

Sonnabend den 26. Juli.
Abends 8 Uhr: Zapfenstreich.

Sonntag den 27. Juli.
Nachmittags 3 Uhr: **Ausmarsch der Schützengilde.**
Nachmittags 4 Uhr: Beginn des Schießens. Konzert im Garten
Abends 8 Uhr: Großer Volksball.

Montag den 28. Juli.
Vormittags 12 Uhr: Frühstück.
Nachmittags 2 Uhr: Beginn des Schießens.
Nachmittags 4 Uhr: Konzert.
Abends 8 Uhr: Großer Volksball.

Dienstag den 29. Juli.
Nachmittags 2 Uhr: Beginn des Schießens
Abends 8 Uhr: **Konzert. Italien. Nacht u. gr. Brillant-Feuerwerk. Großer Volksball.**

Mittwoch den 30. Juli.
Nachmittags 2 Uhr: Beginn des Schießens.
Nachm. 3 Uhr: Konzert, Damen-Gesellschaft. Kinder-Belustigungen.

Donnerstag den 31. Juli.
Vormittags 11 Uhr: Beginn des Schießens.
Nachmittags 3 Uhr: Ende des Schießens.
Nachmittags 4—5 Uhr: **Schießen auf die Königsscheibe.**
Nachm. 6 Uhr: Proklamierung des Königs. Einmarsch der Schützengilde.
Abends 8 Uhr: Ball nur für Mitglieder und Gastschützen.

Freitag den 1. August.
Belustigung auf der Festwiese.

Sonnabend den 2. August.
Frei-Konzert und Volksball.

Sonntag den 3. August.
Nachmittags 3 Uhr: Königstafel. Konzert im Garten.
Abends 8 Uhr: Königsball nur für Mitglieder u. Gastschützen.

Einlage-Karten pro Nummer 2,50 Mk.
sind noch bei Kamerad **Reuber**, Sittnerstraße, erhältlich.
Um rege Beteiligung bittet
Das Direktorium.

Blissee-Presserei,
auch und hoch, wird jederzeit unter angefertigt
Herm. Baar sen., Markt 3.

Schluß der Anzeigen-Annahme
für den „Correspondent"
9 Uhr vormittags.

Im Interesse der Auftraggeber bitten wir um gefl. Beachtung dieser Schlußzeit.

Größere Anzeigen wolle man am Tage vorher aufgeben.

Gleichzeitig teilen wir mit, daß **die Expedition von abds. 1/2 8 Uhr ab geschlossen ist.**

Expedition
des Mersb. Correspondent.

Neues Schützenhaus.

Donnerstag den 24. Juli d. J.

6. Abonnements-Konzert

der Stadtkapelle

unter persönlicher Leitung des Königl. Musik-Dir. **Emil Horschler.**

Exquisites Programm. Exquisites Programm.

— **Alte Abonnements haben Gültigkeit.** —
Neue Abonnements an der Kasse zu haben.

Anfang 8 1/4 Uhr. Entree 50 Pfg.

Reichskrone.

Donnerstag den 24. Juli abends 8 1/2 Uhr

Grosse

Lichtbilder-Schau

Das Neueste und Einzigste in seiner Art darstellend.

Vereinigte Staaten Amerika und Canada

mit ihren Schönheiten, neuesten Errungenschaften auf dem Gebiete des volkswirtschaftlichen Lebens und ihren Verkehrsmitteln.

Alles gemeinverständlich vorgeführt mit erklärenden Vorträgen.

Eintrittspreis: 1. Platz —.50 Mk., 2. Platz —.30 Mk.

Allen meinen werten Gästen, Freunden und Vereinen zur Nachricht, daß ich mein Grundstück

Etablissement

Bellevue

wieder selbst bewirtschafte. Es soll mein Bestreben sein, wie in früheren Jahren an Keller und Küche nur das Beste zu bieten.

Um gütigen Zuspruch bittend, zeichne

Hochachtungsvoll

Fritz Liebigt und Frau.

Merseburg, den 22. Juli 1913.

Eisenbahn-Verein.

Sonntag den 27. Juli findet im „Casino" unser

zweites Gartenfest

statt. Anfang 3 Uhr nachm. Abends Ball.

Gäste willkommen. **Der Vorstand.**

Zeichnungen auf

Mark 15 000 000 4 % mündelsichere

Essener Stadt-Anleihe

zum Kurse von **Mk. 93,50 %** nimmt provisionsfrei bis Montag den 28. Juli cr. entgegen

Vorschuss-Verein zu Merseburg.

Eingetragene Genossenschaft mit beschränkter Haftpflicht.

Dreiviertel reife Birnen

in kleinen u. großen Posten sowie ganze Waggonladungen

kauft zu höchsten Tagespreisen

Richard Schumann, Obst- u. Kartoffelversandgeschäft, Sand 1. Tel. Nr. 426.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319130724-14/fragment/page=0008

Beilage zum „Merseburger Correspondent".

Nr. 171. Donnerstag den 24. Juli 1913.

Zweite Beilage.

Provinz und Umgegend.

† Halle, 22. Juli. In Blankenburg, wo er zur Kur weilte, starb Stadtrat a. D. Heinrich Thumann im Alter von 66 Jahren. Thumanns Name ist weit über die Grenzen seines Vaterlandes bekannt geworden durch das von ihm ins Leben gerufene Tiefbohrunternehmen, das neuerdings unter dem Namen Kontinentale Tiefbohrgesellschaft vormals H. Thumann G. m. b. H. geführt wird. Er war ein weitblickender Mann voll zäher Arbeitskraft und einer der angesehensten Fachleute auf seinem Gebiete. — Eine Diebesgesellschaft ist hier seit Wochen tätig, ohne daß es bisher gelungen ist, ihr auf die Spur zu kommen. Sie arbeitet in Wohnungen, Läden und Kontoren. Auch der kürzlich gemeldete Einbruch in ein hiesiges Bankgeschäft dürfte dieser Bande zuzuschreiben sein. In der Nacht zum Sonnabend brachen sie im Delikatessgeschäft von Raue in der Albrechtsstraße ein, sie erbrachen die Kasse und erbeuteten 40 Mk. Wechselgeld und Rabattmarken. Weitere Diebstähle wurden in der Leipziger-, Burg-, Bismarck- und Reilstraße verübt.

† Erfurt, 22 Juli. Nach den hier vorliegenden Meldungen wurden leichte Erdstöße Sonntag mittag 1 Uhr in Erfurt, Salzungen, Schmalkalden, Gotha und anderen Ortschaften Thüringens verspürt.

† Duderstadt, 23. Juli. Die Regierung geht mit dem Plane um, zur Vermeidung von Überschwemmungen durch die Hohle auf der Talwiese bei Duderstadt ein großes Staubecken anzulegen. Die Kosten für das Staubecken sind auf 100 000 Mark veranschlagt. Die Regierung will zu dieser Summe 60 000 Mk. zuschießen.

† Northeim, 22. Juli. An den Folgen einer Fleischvergiftung sind vor einigen Tagen in dem nahen Dorfe Höckelheim eine ganze Anzahl, etwa vierzig Einwohner, erkrankt. Das Fleisch stammt von einer notgeschlachteten Kuh, die durch die Fütterung von frischem Heu aufgebläht war. Alle Erkrankten sind auf dem Wege der Besserung

† Schmalkalden, 22. Juli. Sonntag abend gegen 11 Uhr wurde im benachbarten Mittelschmalkalden der 20 Jahre alte Fabrikarbeiter Karl Wagner nach voraufgegangenem Streit von dem einige Jahre älteren Arbeiter Emil Dillit durch einen Stich in den Unterleib getötet. Dillit, der sich in seiner Wohnung im Heu versteckt hatte, wurde noch in der Nacht verhaftet und dem Amtsgerichtsgefängnis zugeführt.

† Eisenach, 22. Juli. Am Montag begann vormittags von hier aus die diesjährige Thüringer Flottenfahrt nach der Wasserkante, an der za. 500 Personen aus allen Teilen Thüringens teilnahmen. Besucht werden Bremen, Helgoland, Kiel, Hamburg, Friedrichsruh usw. Die Leitung der Fahrt liegt der Ortsgruppe Eisenach des deutschen Flottenvereins ob. Eine große Anzahl Teilnehmer werden sich auch noch einer Sonderfahrt nach Kopenhagen anschließen.

† Rockensußra bei Sondershausen, 21. Juli. Von wütenden Hunden wurde hier die 79jährige Witwe Eckhardt zerfleischt. Die alte Frau ist bald darauf ihren schweren Verletzungen erlegen.

† Meißen, 22. Juli. Ein schweres Verbrechen scheint hier, wie man dem „Meißener Tageblatt" mitteilt, verübt worden zu sein. In der Nacht zum Sonntag wurde eine aus Lommatzsch gebürtige 26jährige ledige Arbeiterin, die sich in anderen Umständen befindet, auf der Elbbrücke mit Stich- und Schnittwunden am Unterleib schwerverletzt aufgefunden. Das Mädchen war nur notdürftig bekleidet und gab an, daß ein feingekleideter Herr sie vergewaltigt habe. Genauere Angaben konnte das Mädchen, bei dem Lebensgefahr besteht, nicht machen.

■

18. Deutscher Reichsfeuerwehrtag Leipzig 1913.
24. bis 29. Juli 1913.

Die Anmeldungen zu dem bevorstehenden Fest laufen zahlreich ein. Ganz besonders dürfte es interessieren, daß eine große Anzahl Feuerwehrverbände aus dem Auslande bei diesem Feste in Leipzig vertreten sein dürften, so z. B. in größerer Zahl Österreich-Ungarn, Rußland, Italien, Schweiz, England und Dänemark. Außer diesen Ländern sind eine sehr große Anzahl Festteilnehmer angemeldet. Sie werden schon durch die Verschiedenartigkeit und Eigenart ihrer Uniformen größtes Interesse erwecken. Den Glanzpunkt der Festlichkeit bildet der große Festzug am Sonntag, den 27. Juli, welcher eine Huldigung der gesamten Festteilnehmer vor dem Protektor des 18. Deutschen Reichsfeuerwehrtags Leipzig 1913 Seiner Majestät König Friedrich August von Sachsen bilden soll. Leider ist der König, der in Tirol weilt, verhindert, den Huldigungszug persönlich entgegenzunehmen. Er wird durch seinen Bruder, Se. Königl. Hoheit den Prinzen Johann Georg von Sachsen, vertreten werden. Der Prinz nimmt den Festzug, der vormittags ungefähr ½12 Uhr vom Meßplatz aus durch die Frankfurter Straße, Thomasring, Rathausring marschiert, auf dem Balkon an der Königl. Kreishauptmannschaft am Roßplatz entgegen. Der Festzug, in dem allein za. 15—20 Musikkapellen verteilt sind, wird für Leipzig ein Glanzstück ersten Ranges bilden, wie solches nie zuvor gesehen wurde, da, wie gesagt, die Feuerwehren fast des ganzen Kontinents im Festzug vertreten sein werden. Der Rat der Stadt Leipzig hat in dankenswerter Weise einen erheblichen Beitrag zur Ausschmückung der Straßen und Plätze, durch welche der Zug seinen Weg nimmt, geleistet. Am Montag, den 28. Juli, findet sodann eine große patriotische Feier am Völkerschlachtdenkmal nachmittags 3 Uhr statt, an welcher die Spitzen der Zivil- und Militärbehörden Leipzigs sowie Mitglieder des Deutschen Reichsfeuerwehrausschusses, des technischen Ausschusses und der Leipziger Ausschüsse als Ehrengäste nebst ihren Damen auf der Terrasse vor dem Denkmal teilnehmen werden. Alle übrigen Festteilnehmer nehmen auf dem großen Platz vor dem Denkmal Aufstellung, in dessen Mitte eine Rednertribüne errichtet wird. Zunächst konzertieren dortselbst die Kapellen des 106. und 107. Infanterie-Regiments, während hoch oben vom Denkmal herab die Fanfaren der Karabiniers die offizielle Feier einleiten werden. Die Festrede zu dieser Feier hat in liebenswürdiger Weise Prof. Dr. Brandenburg, ordentl. Professor an der Universität Leipzig, übernommen. Nach Schluß der Rede ertönt gemeinsamer Gesang des Liedes „Deutschland, Deutschland über alles", nach dessen Wiedergabe seitens der Militärkapellen die Nationalhymne der vertretenen Völker nacheinander gespielt werden, wobei jedesmal zu beiden Seiten des Denkmals die Nationalflaggen der betreffenden Länder geschwenkt werden. Vom Denkmal herab werden sodann 3 alte Armeemärsche auf Feldtrompeten geblasen, worauf die Feier durch eine Fanfare abgeschlossen ist. Auf alle Fälle dürfte diese einzigartige Feier einen großartigen und erhebenden Verlauf nehmen. Es ist darum zu wünschen, daß der Wettergott auch an diesem Tage dem Feste gnädig gesinnt ist.

Merseburg und Umgegena.

23. Juli.

** Ein einfaches Abwehrmittel gegen Insekten. Die unangenehmste Begleiterscheinung des Sommers und des Sommeraufenthalts sind die Insekten und die Stiche, die sie hinterlassen. Bei Kindern sowohl als auch bei sehr empfänglichen Erwachsenen, kann man beobachten, daß sie sogar zu Fiebererscheinungen Veranlassung geben, und den Sommer zur Pein machen. Ein sehr einfaches Mittel dagegen ist die gelbe Waschseife. Bei Mückenstichen und selbst bei den Stichen der großen Fliegen, die schmerzhaft sind, und bedeutende Schwellungen verursachen, reibe man sofort nach dem Stich die verletzte Stelle der Haut mit nasser Seife ein. Die Schwellung wird verschwinden und nur eine leichte Röte mit einem geringen Juckreiz wird zurückbleiben. Nach wenigen Minuten sind die Folgen der Insektenstiche beseitigt. Es empfiehlt sich, bei Ausflügen ein Stück dieser gelben Seife mit zunehmen. Hat man sie jedoch vergessen und im Augenblick des Stiches nicht bei der Hand, so unterlasse man es nicht, wenn man nach Haus zurückgekehrt ist, die Stelle einzureiben. Nach mehreren Stunden ist der Heilungsprozeß erfolgt, und das Jucken hört auf. Auch als Vorbeugungsmittel kann man diese Seife anwenden.

** Rechtzeitige Bestellung von Heizmaterialien dringend zu empfehlen. Das Königliche Eisenbahn-Zentralamt Berlin, verschiedene andere deutsche Eisenbahndirektionen und auch böhmische Bahnverwaltungen machen schon seit einiger Zeit in Zeitungsnotizen und in an die interessierten Kreise besonders gerichteten Rundschreiben eindringlich darauf aufmerksam, daß für die Monate September, Oktober und November eine ungewöhnlich starke Inanspruchnahme des vorhandenen Wagenparks zu erwarten steht. Diese ist zurückzuführen auf die voraussichtlich reiche Rübenernte, auf die in den bisherigen Sommermonaten bestandenen, ungünstigen Schiffahrtsverhältnisse, welche auch keine Aussicht auf Besserung erblicken lassen, sowie auf die schon jetzt bestehende rege Inanspruchnahme des vorhandenen Wagenmaterials. Man befürchtet in eingeweihten Kreisen, daß die Bahnverwaltungen den Anforderungen während der Herbstmonate nicht nachkommen können und daß deshalb Transportschwierigkeiten, Wagennot und Verzögerungen in der Versendung von Massengütern, wie insbesondere von Heizmaterialien (Stein- und Braunkohlen, Koks, sowie Briketts) entstehen werden, wie sie noch nie zuvor existiert haben. Obengenannte Wagenverteilungs-Zentralen haben den Wagenbestellern, Steinkohlen- und Brikettwerken, anempfohlen, sich mit ihren Abnehmern zu rechtzeitigen, möglichst sofortigen Eindeckens der Winvorräte ins Einvernehmen zu setzen und dahin zu arbeiten, daß in den späteren Monaten nicht zu hohe Anforderungen an die Bahnverwaltungen gestellt werden müssen. Wir möchten unsere werten Leser in ihrem Interesse auf die in Aussicht stehenden Schwierigkeiten schon heute aufmerksam machen. Daß die vorhandenen 10 und 12,5tonnigen Wagen schon lange nicht mehr ausreichen, ist ebenfalls noch nicht genügend bekannt. Darin ist aber trotz der Petitionen eine Besserung nicht zu erwarten, da die verschiedenen Eisenbahnverwaltungen erklärt haben, neue 10tonnige Güterwagen bis auf weiteres nicht mehr bauen und einstellen zu wollen. Es ist deshalb dringend ratsam, 15tonnige Wagen (300 Zentner) zu bestellen. Wie wir weiter hören, tritt in diesem Jahre der übliche Winteraufschlag für Hausbrand-Steinkohlen schon am 1. August ein. Die Hausbrandbriketts (sogenannte Salonbriketts) haben schon eine Preiserhöhung für Herbstbezüge erfahren, werden aber nochmals am 1. September teurer. Wer billig einkaufen will, soll deshalb in Steinkohlen und auch Briketts sogleich einkaufen.

** Militäranwärter als Pächter von Militärkantinen. Wie der „Inf." mitgeteilt wird, hat die Militärbehörde hinsichtlich der Verpachtung von Militärkantinen an Militäranwärter eine neue Anordnung getroffen. Sie hat bestimmt, daß in Zukunft die Verpachtung von Militärkantinen, für die keine Versorgungsberechtigten Unteroffiziere vorgemerkt sind, in der Vakanzenliste für Militäranwärter ausgeschrieben werden sollen. Militäranwärter können sowohl den Urlaub zur Vorbereitung auf die Zivilversorgung, als auch den Urlaub zur Beschäftigung im Privatdienst zur Einarbeitung in den Kantinenbetrieb verwenden.

Reklameteil.

Den ächten

gibt es nur in den hellgrünen Paketen mit den dunkelgrünen Bändern, niemals lose!

3f

Salit das Einreibemittel Rheumatische Schmerzen, Hexenschuß, Reißen. In Apotheken Flasche M 1,30.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319130724-14/fragment/page=0009

Anzeiger für Merseburg.

Für diesen Teil übernimmt die Redaktion dem Publikum gegenüber keine Verantwortung.

Für die uns anläßlich unserer Vermählung erwiesenen Aufmerksamkeiten sagen wir unsern herzlichsten Dank.

Merseburg, 22. Juli 1913.

Max Wirth u. Frau
Frieda geb. Hauptmann.

Für die uns aus Anlaß unserer Vermählung in überaus reichem Maße zuteil gewordenen Ehrungen sagen wir unseren herzlichsten Dank.

Merseburg, 23. Juli 1913.

Wilh. Lindner und Frau
Marie geb. Muskat.

Für die uns anläßlich unserer **silbernen Hochzeit** zugegangenen Geschenk und Gratulationen sagen wir hiermit unseren herzlichsten Dank.

Braunsdorf, 23. Juli 1913.

Albert Nitzschker und Frau.

Bekanntmachung.

Es wird wiederholt in Erinnerung gebracht:

1. Die **Dienststunden des Standesamtes Frankleben** sind an jedem Tage außer Mittwoch und Sonntag von 11½ bis 1 Uhr. Mittwochs von 11 bis 12 Uhr vormittags.
2. **Sprechstunden des Amtsvorstehers** nur auf dem Amtsbüro von 9½ bis 11½ Uhr vorm täglich, außer Sonntags
3. **Auszahlung des Krankengeldes** an jedem Sonnabend nachmittag von 3¼ bis 5 Uhr.
4. An den Nachmittagen ist das Amt für das Publikum geschlossen; ausgenommen sehr dringende unvorhergesehene Fälle.

Frankleben, den 21. Juli 1913

Der Amtsvorsteher.

Zwangsversteigerung.

Donnerstag den 24. d. Mts. vormittags 11 Uhr
versteigere ich im Gasthof zur **Funkenburg**
1 Pianino
öffentlich meistbietend gegen bar.
Rubusch, Gerichtsvollzieher in Merseburg, Gotthardtstr. 5.

Versteigerung.

Sonnabend den 26. d. Mts. vormittags 9½ Uhr
versteigere ich im Auftrage des Konkursverwalters **Neumarkt 25** hierselbst
5 Pferde, 2 Schafe, 2 Läuferschweine, za. 20 Hühner, za. 14 junge Enten und za. 30 Tauben
öffentlich meistbietend gegen bar. Die zu versteigernden Tiere können von jetzt ab schon besichtigt werden.
Rubusch, Gerichtsvollzieher in Merseburg, Gotthardtstr. 5.

Auktion.

Sonnabend den 26. d. M. von vorm. 9 Uhr an
werde ich im Restaurant **„Zur guten Quelle“**, Saalstr. 14,
1 Küchenschrank, 1 Sofa, 1 Korbstuhl, 3 Tische, Bettstelle mit Matr., Fliegenschrank, Torfkasten, Bank, 1 Zimmerklosett, Zinkbadewanne, Waschgefäße, Wandspiegel, Eimer, Nähtisch, Handtuchhalter, Wandhänge für Werkzeuge, Hängelampe, Klaviersessel, hölz. Wandtafel, Regale, 2 wattierte Türen, Plätten, Porzellan, 2 gebrauchte Fahrräder, ferner: 1 Posten Kochtöpfe, Fenstereimer, Waschbretter
öffentlich meistbietend versteigern.
Karl Thiele.

Logis

von 4 Stuben, Küche, Bad, 1. Okt. zu beziehen **Unt.-Altenburg 51.**

2 Wohnungen zum Preise von 700 und 400 Mark zum 1. 10. 1913 zu vermieten **Gutenbergstr. 13.** Kontor.

Entenplan 4

ist die Hälfte der 1. Etage zu vermieten und 1. Okt. zu beziehen.

2 Wohnungen a 800 Mk. zum 1. 10. 1913 zu vermieten. Zu erfr. **Gr. Ritterstraße 33** oder **Friedrichstraße 16 und 18.** **Fr. Dietrich.**

II. Etage,

500 M., per sofort zu vermieten **Clobigkauer Str. 16a.**

Eine Wohnung, Stube, Kamm. und Küche, verschließb. Korridor, Preis 180 Mk., 1. Okt. zu beziehen. Näheres **Gutenbergstr. 10**, 2 Tr.

Eine Wohnung, 2 St., 1 K., 1 K. und Zubehör zum 1. Okt zu beziehen. Zu erfragen in der Exped. d. Bl.

Markt 33

per 1. Oktober evtl. auch früher zu beziehen:
Laden mit 3 gr. Schaufenstern evtl. Wohn- und Kellerräume,
2. Etage, Wohnung, 3 Zimmer, 1 Kamm., Küche u. Zubehör mit Mansarde. Näheres **Entenplan 11**, im Porz.-Geschäft.

Gut möbliertes Zimmer kann sofort oder 1. August bezogen werden. Pension nach Wunsch. **Moltkestr. 18.** 1 Tr.

Ein gut möbliertes Zimmer nebst Schlafkabinett in ruhigem Hause, gesunde Lage, zu vermieten **Weißenfelser Str. 6**, 1 Tr., neben der Getreidehandlung Lücke.

Gut möbl. Wohnung
sofort zu verm. **Dammstr. 15.**

Einfach möbl. Schlafstelle
sofort zu vermieten
Roter Brüdernrain 13. part. l.

Ein kleines Hausgrundstück (neu) in einem Industrieorte b. Merseburg ist sofort zu verkaufen.

Ein neues Zinshaus bei Merseburg mit kleinen Wohnungen ist sofort zu verkaufen durch
Carl Kundt, Merseburg.

Mein Restgut

mit schönen Gärten u. Anger in Lohnsdorf b. Landsberg, 5 Min. v. Station Gollma, pass. f. Rentner, Pensionäre, Viehhändler u. Bauuntern., ist im ganzen od. geteilt sof. verkäuft. **H. Petzold.**

Wer ein Grundstück (Objekt gleich) kaufen oder verkaufen will, schreibe vertrauensvoll an Verk. Centrale Berlin, Chausseestr. 110.

15 bis 20000 Mk.

auf erste Hypothek werden für sofort oder spätestens 1. Oktober ausgeliehen. Gefl. Offerten unter **20000** an d. Exp. d. Bl. erbeten.

Eiserne Wendeltreppe
za. 3 m hoch, sowie einige **verzinnte**
Oelkannen
preiswert zu verkaufen
Hallesche Str. 39, part.

Geldschrank
billig zu verkaufen. Off. sub. **623** d. d. Exp. d. Bl. erbeten.

Eine Küchen-Einrichtung, noch gut erhalten, billig zu verkaufen **Leunaer Str. 26**, 2 Tr.

3 Handdreschmaschinen, eine fast neu, hat billig abzugeben **Maschinenfabrik W. Rosch.**

Eine **Gartenlaube, Gartenbank, Stuhl und Tisch** zu verkaufen. Zu erfragen in der Exp. d. Bl.

Guterhaltener Kinderwagen
preiswert zu verkaufen
Dammstraße 7, part.

Guterh. w. Kinderwagen
billig zu verkaufen **Stufenstr. 1, I.**

Ein sehr wachsamer Schäferhund
steht zu verk. **Kl. Sixtistr. 18**, 3 Tr.

Aufmerksame Bedienung. Mässigste Preise.

Karl Tänzer

Adolf Schäfers Nachfolger
Merseburg. Entenplan 7.

Spezial-Geschäft für
Leinen- und Baumwollwaren, Tischzeuge, Handtücher, Hauswäsche, Bettfedern und Betten.

Solide Qualitäten. Fernspr. 259. Grosse Auswahl.

Eine Zugkuh mit dem Kalbe
steht zum Verkauf **Pretzsch 20.**

Sauer-Kirschen

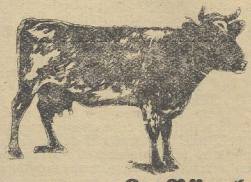
zum Pressen
jedes Quantum zu kaufen gesucht.
Paul Marckscheffel & Co.
Merseburg a. S.

Empfehle:
Neue Kartoffeln, grüne Ware, Butter, guten Landkäse, Eier, Brot- und Weisswaren.
Ida Behnke,
Große Ritterstraße 8.

Schirm-Reparaturen und Bezüge
gut und billigst
H. Grothe vorm. A. Prall.
Burgstr. 7. Burgstr. 7.
Eingang Tiefer Keller (Laden)

Stolz der Küche!

REX
Gläser u. Einkochapparate.
Allen voran in Qualität und Form!
Niederlage:
Otto Bretschneider,
Kl. Ritterstr. 5. Telephon 388.



30 Stück
allerbester, junger, hochtragend
Färsen u. Kühe,
neumilchender Kühe mit den Kälbern (vorzügl. Milchvieh), sowie prima
bayrische Zugochsen
sind bei mir eingetroffen und empfehle dieselben sehr preisw
L. Nürnberger, Merseburg. Teleph. 28.

Die
Buchdruckerei von Th. Rössner
empfiehlt sich zur Anfertigung von

Visitenkarten	Geschäftsbriefen und Umschlägen
Verlobungskarten und -Briefen	Rechnungen
Glückwunschkarten	Formularen
Trauerkarten und -Briefen	Programmen
Geschäftskarten	Werken und Zeitungsbeilagen

in geschmackvoller Ausführung zu soliden Preisen.

Muster zu Diensten. Schnellste Lieferung.

Tivoli-Theater.

Heute: **Keine Vorstellung.**
Donnerstag:
Martha
oder:
Der Markt zu Richmond.
Spieloper von F. v. Flotow.
Freitag:
Gastspiel Steffi Schüller.
Preciosa.
Musikalisches Schauspiel von Carl Maria von Weber.

1 steht fest!

Kein Zirkusgastspiel erregt jemals größere Spannung als das — Gastspiel der —

Barum Show.

Eröffnung:
Donnerstag d. 24. Juli abends 8¼ Uhr.
Standplatz:
Kinderplatz.

Dauers Restauration.

Donnerstag
Schlachtefest.

Goldene Kugel.

Donnerstag Schlachtefest.
Mittwoch abend **Bratwurst.**

Donnerstag
Schlachtefest.
Otto Lintzel, Clobigkauer Str.

Dame sucht einen tüchtigen, energischen Klavierlehrer.
Offerten unter **H 128** nach **Gotthardtstr. 2.**

Feine Wäsche zum Plätten
in u. außer dem Hause nimmt an **M. Mahnhardt**, Krautstr. 5.

Bäckergeselle
für sofort gesucht
B. Kurhaus, Friedrichstr. 17.

Mehrere Maurer und Arbeiter
stellt ein
A. Böttcher, Baugeschäft.

Obstpflücker
sofort gesucht **Schumann**, Sand 1.

Aeltere Mädchen oder unabhängige Frauen
für Fabrikarbeit gesucht
Papierwarenfabrik
B. A. Blankenburg.

Stubenmädchen
gesucht für sogleich oder 1. August
Frau v. Brandenstein, Ob.-Altenburg 1.

Saubere, ehrliche Aufwartung
für sofort gesucht **Markt 3.**

Schwarze Strasser-Taube und -Koburger Lerche
entflogen. Wiederbringer erhält Belohnung **Moltkestr. 14**, 1 Tr. r.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319130724-14/fragment/page=0010

Telegramm-Adresse: Correspondent Merseburg. Fernsprecher Nr. 324.

Merseburger Correspondent.

Schriftleitung und Geschäftsstelle Oelgrube 9.

Bezugspreis vierteljährl. 1 Mk., monatl. 35 Pf. bei Abholung von unsern Ausgabestellen; bei Zustellung ins Haus durch unsere Austräger in der Stadt und auf dem Lande außerdem Botenlohn; durch die Post 1,20 Mk. außer 42 Pf. Bestellgeld. — Das Blatt erscheint wöchentlich 6 mal nur an den Werktagen nachmittags. — Nachdruck unserer Originalmeldungen ist nur mit deutlicher Quellenangabe gestattet. — Für Rückgabe unverlangter Einsendungen übernehmen wir keine Verbindlichkeit.

Wöchentliche Gratisbeilagen: 8 seitig. illustr. Unterhaltungsblatt m. neuest. Romanen und Novellen. 4 seit. landwirtsch. u. Handelsbeil. mit neuesten Marktnotierungen.

Anzeigenpreis für die einsp. Petitzeile oder deren Raum für Merseburg und nähere Umgebung 10 Pf., kleinste Anzeigen 25 Pf., auswärtige pro Zeile 20 Pf., im Reklameteil 40 Pf. Bei kompliziertem Satz entsprechender Aufschlag. Gebühr für Extrabeilagen nach Uebereinkunft. Für Nachweisungen und Offertenannahme besondere Berechnung, nach auswärts mit Portozuschlag. Erfüllungsort Merseburg. Annahmezeit für größere Geschäfts-Anzeigen nur am Tage vorher, kleinere Anzeigen bis spätestens 9 Uhr, Familienanzeigen bis 10 Uhr vormittags.

Nr. 171. Donnerstag den 24. Juli 1913. 40. Jahrg.

Bulgarische Illusionen.

Der durch die kriegerischen Erfolge von 1886 über die Serben und die noch bedeutenderen von 1912 über die Türken im bulgarischen Volke und ganz besonders in den Köpfen seiner überpatriotischen Parteiführer erzeugte nationale Größenwahn war es, der Bulgarien nahezu an den Rand des Abgrunds und in die Gefahr gebracht hat, seiner durch Ströme von Blut gemachten Eroberungen ganz oder teilweise verlustig zu gehen. Der Hauptrepräsentant dieses exorbitanten Geisteszustandes war Dr. Danew, der ehemalige Präsident der Sobranje und nachherige leitende, ja allmächtige Minister. Er verdrängte die besonnenen Männer des Kabinetts und sorgte auch für die Kaltstellung der seine Politik bekämpfenden, verdienstvollen Generale Sawon und Fidjew, welche einsahen, daß es Wahnsinn sei, mit Rumänien, Serbien und Griechenland auf einmal Krieg zu führen und dadurch die Türken zu erfolgreicher Intervention aufzumuntern. Danew aber war in solchem Maße von der bulgarischen Überlegenheit überzeugt, daß er den Kampf mit allen zugleich aufnahm. Nachdem er infolgedessen den Karren in den Sumpf gezogen, war sein Sturz selbstverständlich. Ob die Männer, die an seine Stelle getreten sind, die richtigen Mittel ergreifen, das von ihm angerichtete Unheil gut zu machen, muß sich bald zeigen. Die neuen Minister Rodoslawew und Ghenadiew, von denen ersterer den Vorsitz, letzterer das Äußere übernommen hat, sollen entschiedene Russenfeinde sein und den Plan hegen, mit Rumänien durch Nachgiebigkeit schleunigst Frieden zu schließen, um sich alsdann mit aller Kraft gegen Serbien und Griechenland wenden zu können. Diese Politik wird sich aber wohl als eine überaus verfehlte erweisen. Denn die rumänische Regierung ist eine anständige und kluge und wird sich deshalb hüten, dem sie so lange an der Nase herumgeführt habenden bulgarischen Nachbar den Gefallen zu tun, ihre Verbündeten im Stiche zu lassen, ohne deren Hilfe Rumänien nicht in der Lage wäre, seinen Forderungen Gehör zu verschaffen. Aus diesem Grunde mußte man auch von vornherein annehmen, daß eine rumänisch-serbisch-griechische Allianz zustande gekommen sei. Wer noch daran zweifeln konnte, ist jetzt eines [illegible] Not Truppen über die Linie Midia—Enos hinaus nicht vorrücken lassen zu wollen, während türkische Kavallerie bereits bei Adrianopel angekommen ist. Sie geben sich einer weiteren Illusion hin, wenn sie meinen, daß die Mächte den türkischen Vormarsch zu verhindern wissen würden. Sie übersehen, daß im sogenannten Konzert der Mächte zwei Seelen vorhanden sind, von denen die eine die Wiederherstellung der türkischen Herrschaft auf dem Balkan gerne sähe, die andere freilich wohlwollende Gefühle für die Balkanvölker hegt, aber nur für die einigen, nicht aber für die sich bis auf die Schwänze auffressenden. Dieser Gegensatz ist die Ursache der Impotenz der diplomatischen Intervention Europas. Das Schicksal geht seinen Gang und Bulgarien wird viel Haare lassen müssen.

Streit über die Wehr- und Deckungsvorlage.

Innerhalb der Sozialdemokratie scheint die Haltung der Reichstagsfraktion zur Wehr- und Deckungsvorlage noch zu einem tiefgehenden Streite führen zu sollen. Die Leipziger Genossen haben bereits mit einer „Stellungnahme“ begonnen. Der radikale Abg. Dr. Lensch, der übrigens in Kürze aus der Redaktion der „Leipziger Volkszeitung“ ausscheiden und nach Berlin übersiedeln wird, hat ihnen einen Vortrag gehalten, der nach mancher Richtung hin charakteristisch für die geistige Verfassung des sozialdemokratischen Radikalismus ist. Herrn Lensch ist es recht katzenjammerlich zumute. Der große Wahlsieg des Jahres 1912 hat Erwartungen geweckt, die um so grausamer enttäuscht wurden, jemehr sie sich auf rein parlamentarische Erfolge konzentrierten. Und das Jahr 1913 hat nach seiner Meinung in doppelter Hinsicht ernüchternd gewirkt. Wörtlich klagt Herr Lensch: „Zunächst der Ausfall der preußischen Landtagswahlen mit dem kümmerlichen Gewinn von vier Mandaten und dann die über Erwarten glatte Annahme der größten Militärvorlage, die es je gegeben hat. So schnell wie in dem Reichstage der 110 Sozialdemokraten, sind noch nie Militärvorlagen angenommen worden.“ Herr Lensch hält es zwar für richtig, daß die sozialdemokratische Fraktion die zweite Lesung der Wehrvorlage zugelassen hat, aber er meint, daß es doch noch schöner gewesen wäre, wenn die Partei den prinzipiellen Standpunkt auch beim Wehrbeitrag eingenommen und diesen abgelehnt hätte, „was sie ohne die geringste Gefährdung proletarischer Interessen hätte tun können und damit auch tun müssen“. Bei der Besitzsteuer lagen die Dinge nach seiner Meinung insofern anders, als hier die Konservativen dagegen stimmten und in der Tat die Gefahr vorlag, daß diese Besitzsteuer fiel und eine indirekte Steuer an ihre Stelle trat, wenn die Sozialdemokratie gegen sie stimmte. Für Herrn Lensch ist es nur ein Trost, daß jetzt in den Massen der Ruf nach dem Massenstreik erwacht und wörtlich meint der radikale Obergenosse: „Dieser Geist der Offensive erwacht in den Massen im gleichen Augenblick, wo der Parlamentarismus als Waffe für das Proletariat an Wucht und Schneidigkeit zu verlieren beginnt.“ In der Diskussion wurde von dem Abg. Schöpflin ausgeführt, daß mancher Genosse, der heute gegen die Bewilligung auftritt, anfangs eine andere Auffassung in dieser Frage hatte. Die Wandlung erklärt Herr Schöpflin wörtlich wie folgt: „Was ich jetzt sage ist allerdings nur Vermutung, für die es keine Beweise geben kann. Die Wandlung vollzog sich erst in dem Moment, als die Stuttgarter Resolution und nach dieser der Artikel der Genossin Luxemburg in der „Leipziger Volkszeitung“ erschienen war.“ Der radikale Lärm hat also danach einen Teil des radikalen Flügels eingeschüchtert. Der Jenaer Parteitag wird ja zur Genüge zeigen, inwieweit die Anschauungen Rosa Luxemburgs auch noch den Parteitag beherrschen.

Kavallerievermehrung und adlige Regimenter.

Ein höherer aktiver Kavallerieoffizier mit altadeligem Namen schreibt der „Rh. Westf. Ztg.“:

Heute unterscheiden wir ganz deutlich die alten adligen Regimenter, meist Garde- oder Leibregimenter, wie z. B. Leibhusaren, Leibkürassiere, die Leibdragoner Regimenter der Hessen, Badenser, Mecklenburger, Oldenburger, die Königshusaren und Königinkürassiere, und dann die Regimenter, die seit 1870 mehr oder weniger rein adlig geworden sind; das sind die Regimenter der stillen, kleinen, in Mittel-, Nord und Ostdeutschland gelegenen Garnisonen, das sind die bevorzugten und gesuchten Garnisonen Stendal, Torgau, Salzwedel, Kassel, Züllichau, Schwedt, Oels, Ohlau, Fürstenwalde, Rathenow, Brandenburg, Demmin, Bromberg. Denn nach dem äußersten Westen und dem fernen Osten schicken Edelleute ihre Söhne nur sehr ungern. Die preußische Armee hatte 1870 nur fünf rein adlige Kavallerie-Regimenter (außer der Garde), jetzt sind es fünfundzwanzig. Der Nachweis läßt sich leicht führen, daß nicht das Regiment, sondern der Garnisonort es ist, der diese Anziehungskraft ausübt. Man vergleiche die Ranglisten von 1870 mit den jetzigen und suche sich die Regimenter heraus, die 1870 im Innern Deutschlands standen, jetzt aber an der Grenze stehen. Die Dragoner-Regimenter Nr. 6 (Mainz), Nr. 7 (Saarbrücken, früher Stendal), Nr. 13 (Metz, früher Flensburg), das Ulanen-Regiment Nr. 14 (St. Avold, früher Verden an der Aller), vor allem das einst hochfeudale Ulanen-Regiment Nr. 11 (Saarburg, früher Perleburg), das Husaren-Regiment Nr. 13 (Diedenhofen, früher Frankfurt a. M.) und viele andere mehr, sie haben alle mit dem Wechsel der Garnison ihre adligen Offiziere und ihren adligen Offiziersersatz eingebüßt.

Die adligen Regimenter erschweren den Offiziersersatz an der Grenze natürlich ungeheuer, denn es werden dadurch Regimenter erster, zweiter, dritter, vierter Klasse usw. gebildet; ein Zustand, der dadurch nicht verbessert wird, daß einem besonders gewandten, eleganten und tüchtigen Kavallerieoffizier in den Qualifikationsunterricht geschrieben wird: „Eignet sich für ein bevorzugtes Regiment.“ Derartige Zusätze machen den Drang, in bevorzugte Regimenter hineinzukommen, noch viel stärker und schaden der Gleichmäßigkeit, die die Offiziere einer Armee in bezug auf die Lebensauffassung und Erziehung haben müssen. Noch einen weiteren schweren Schaden birgt diese Praxis in sich; heutzutage wird jede Versetzung an die Grenze nicht als eine Ehre angesehen, sondern als eine Strafe, und es wird nicht besser dadurch, daß man die Offiziere, die man zwar an der Grenze haben will, die aber hervorragend qualifiziert sind, entweder vorpatentiert oder früher befördert.

Der Werftarbeiterstreik

darf nunmehr als mißlungen betrachtet werden. Die leitenden Gewerkschaftskreise erklären erneut, daß sie den Streik nicht anerkennen könnten und demgemäß die Zahlung von Streikunterstützungen auch fernerhin verweigern. Damit dürfte der Streik kaum fortgesetzt werden. Die Kampfesfreude der Werftarbeiter ist schnell einem gegenteiligen Gefühl gewichen, und wenn man es auch schmerzlich bedauern muß, daß jetzt den Streikenden so mancher Tagesverdienst entgeht, so haben die Gewerkschaftsführer doch durchaus richtig und verständig gehandelt, als sie auf ihrem Standpunkte verharrten. Die Erklärung der Gewerkschaftsvorstände ist durchaus korrekt und als einsichtige Tat besonnener Arbeiterführer verdienen ihre entscheidenden Teile festgehalten zu werden. Es heißt darin:

„Die Statuten aller gewerkschaftlichen Zentralverbände machen nicht etwa zufällig, sondern aus zwingenden Gründen Arbeitsniederlegungen von der Genehmigung der Vorstände abhängig. Eine solche Genehmigung war nicht erteilt, konnte auch, solange die Verhandlungen nicht endgültig abgebrochen waren, nicht erteilt werden. Die Statuten der gewerkschaftlichen Zentralverbände verweigern ihren Mitgliedern in allen den Fällen, wo Streiks ohne Genehmigung der Vorstände eingeleitet werden, die Unterstützung. Nach den Satzungen des deutschen Metallarbeiterverbandes, um dessen Mitglieder es sich bei den Arbeitsniederlegungen in erster Linie handelt, verzichten die Mitglieder in solchen Fällen auf jedwede Unterstützung. Mit solchen statutarischen Vorschriften müssen sich auch

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319130724-14/fragment/page=0011